Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von E. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger · Schwerter Volkszeitung · Schwerter Volksblatt · Westhofener Zeitung · Aplerbecker Zeitung · Langscheder Zeitung · Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg., Auswärtige 12 Pfg., Familien-Anzeigen 6 Pfg., Finanz-Anzeigen 12 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde · Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. · Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 196 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Samstag, den 22. August 1925. — 58. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Die polnischen Optanten im Regbez. Düsseldorf.

wtb. **Düsseldorf**, 21. Aug. (Tel.) Wie wir von zuständiger Seite erfahren, belief sich die Zahl der polnischen Optanten im Regierungsbezirk Düsseldorf, die dem Zwang der Abwanderung nach Polen unterworfen sind, bis zum 18. August d. J. auf etwas über 1300. Der Aufforderung zur Abwanderung sind, wie weiter mitgeteilt wird, nur etwa 100 Optanten gefolgt. Bezüglich der Abwanderung der restlichen Optanten wurden Maßnahmen in die Wege geleitet.

Das befreite Gebiet.

wtb. **Berlin**, 22. Aug. (Tel.) Wie die Blätter von zuständiger Stelle erfahren, werden durch die Räumung des Sanktionsgebietes (Düsseldorf, Duisburg, Ruhrort) am 25. August 502 Quadratkilometer mit über 875 000 Einwohnern von fremder Besatzung befreit. Mit Einschluß des Einbruchsgebietes von 1923 wird sich das befreite Gebiet auf 3898 Quadratkilometer mit über vier Millionen Einwohnern stellen.

Die preußische Amnestie.

wtb. **Berlin**, 21. Aug. (Tel.) Die amtliche Publikation der preußischen Amnestie steht unmittelbar bevor.

Die Belegschaft im Rhein.-Westf. Bergbau.

pw. **Berlin**, 21. Aug. (Tel.) Nach einem **Bericht des Landesarbeitsamtes Westfalen** wurden im Juli **im Rheinisch-Westfälischen Bergbau** 18 000 Bergleute entlassen. Der Bestand der gesamten Belegschaft einschließlich der Zechen des linken Niederrheins mit 423 440 Mann Ende Juli hat somit den Stand der Vorkriegszeit vom 1. August 1914 (427 000) bereits um 4 000 Mann unterschritten.

Verkauf der DAZ.

wtb. **Berlin**, 22. Aug. (Tel.) Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ging die Deutsche Allgemeine Zeitung und die Norddeutsche Druckerei- und Verlagsanstalt A.-G. aus dem Besitz der Buch- und Zellstoff-Gewerbe Hugo Stinnes G. m. b. H. in die Hände eines Konsortiums über, das unter Führung der Papierindustriellen Walter Salinger und Dr. August Weber (Berlin) die Zeitung in der bisherigen Richtung fortzuführen gedenkt. Der Kaufpreis beträgt drei Millionen Mark und ist bar bezahlt worden.

Das große Los in Berlin.

pw. **Berlin**, 22. Aug. (Tel.) Das große Los beider Abteilungen in Höhe von je 500 000 Mark ist nach Berlin gefallen und zwar sind die glücklichen Gewinner kleine Beamte und Kaufleute, die Achtellose spielten.

Freiballon-Wettfahrt.

wtb. **Berlin**, 21. Aug. (Tel.) Heute vormittag starteten in Friedrichshafen zu der anläßlich des Zeppelinjubiläums veranstalteten Freiballon-Wettfahrt sieben Ballons von 600 bis 1600 Kubikmeter Inhalt. Sieger wird, wer die längste Strecke zurücklegt.

Der Kaffeepreis.

wtb. **Hamburg**, 22. Aug. (Tel.) Der Verbraucherpreis für geröfteten Kaffee wird vom Verein der Kaffee-Großröster und -Händler, Sitz Hamburg, heute offiziell mit 3.10 bis 4.80 ℳ für ½ Kilo je nach Qualität notiert.

Der Weltfriedenskongreß.

wtb. **Genf**, 22. Aug. (Tel.) Der 24. Weltfriedenskongreß wird am 2. September in Paris durch eine feierliche Sitzung eröffnet. Das Programm sieht fünf Vollsitzungen vor, die in der Sorbonne abgehalten werden. Wie verlautet, wird die Teilnahme aus Deutschland und England besonders zahlreich sein. Die Konferenz schließt am 5. September.

Ueberreichung der Antwortnote am Montag.

wtb. **Paris**, 22. Aug. (Tel.) **Wie Havas mitteilt, hat der französische Botschafter in Berlin den Auftrag erhalten, die französische Antwortnote der deutschen Regierung am Montag zu überreichen. Die Veröffentlichung der Note werde erst Freitag stattfinden.**

Die Pest in Piräus.

wtb. **Paris**, 21. Aug. (Tel.) Das griechische Gesundheitsamt teilt mit, daß im Piräus Pest festgestellt wurde. Drei Fälle seien tödlich verlaufen, drei weitere seien auf Dampfern, die aus Alexandria kamen, festgestellt worden. Alle notwendigen Sicherheitsmaßnahmen seien getroffen.

Schwedischer Königsbesuch in Finnland.

wtb. **Helsingfors**, 21. Aug. (Tel.) Der König und die Königin von Schweden trafen heute hier ein und wurden seitens der Behörden und der Bevölkerung sehr herzlich empfangen. Sämtliche im Hafen liegende Schiffe legten Flaggenschmuck an. Bei der Landung wurde ein Salut von der Festung Sveaborg gegeben.

Erschießung polnischer Kommunisten.

wtb. **Warschau**, 21. Aug. (Tel.) Da der Präsident der Republik, Wojciechowski, von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat, wurden die drei kommunistischen Terroristen Hübner, Rutkowski und Kriecki heute in den Morgenstunden erschossen.

Die australischen Erdölvorkommen.

wtb. **Melbourne**, 21. Aug. (Tel.) Der Bundesausschuß zur Erforschung der australischen Erdölvorkommen erklärt in einem Bericht, die Aussichten für die Gewinnung von Erdöl in einer für den Handel ausreichenden Menge seien im allgemeinen ungünstig. Eine Ausnahme bildet der Romadistrikt in Queensland und der Kimberleydistrikt in Westaustralien. Die Aussichten für Oelgewinnung in Papau sind im allgemeinen günstig. Der Ausschuß empfiehlt diese Vorkommen für die Bundesregierung durch eine private Gesellschaft ausbeuten zu lassen.

Ein Aufruf Dr. Eckeners.

25 Jahre Luftschiffbau Zeppelin.

wtb. **Friedrichshafen**, 21. Aug. (Tel.) Die Wirkungsstätte des Grafen Zeppelin prangt in Flaggenschmuck. 25 Jahre sind verflossen, seit Graf Zeppelin sein erstes Luftschiff am Bodensee aufsteigen ließ. Aus diesem Anlaß veranstaltete der Luftschiffbau Zeppelin heute eine Gedenkfeier, die gestern durch einen **Begrüßungsabend** im Saalbau der Zeppelin-Wohlfahrt eingeleitet wurde. Der mit den blau-weißen Farben des Grafen Zeppelin geschmückte Saal war von Werksangehörigen, von denen Direktor Dr. Dürr, Steuermann Marx und vier weitere Arbeiter seit 25 Jahren an dem Werk des Grafen Zeppelin mit tätig sind, voll besetzt. Dr. Eckener begrüßte auf das Herzlichste die Anwesenden, vor allem die Ehrengäste, darunter die Tochter des Grafen Zeppelin, die Gräfin Frankenstein-Zeppelin, sodann Oberingenieur Kober, der den ersten Luftschiffbauentwurf fertigstellte, den Industriellen Karl Berg-Eveking, Geheimrat Professor Hergesell, den früheren Sekretär des Grafen, Uhland, Professor Dieckmann, Freiherr von Butlar sowie die Vertreter der Behörden, des Luftfahrtverbandes, des Aeroklubs, des Verbandes der Flugzeugindustrie, der Industrie, der Arbeiterschaft und der deutschen Presse, die sich zur Zeit so vorbehaltlos und mit aller Kraft hinter das Werk des Grafen Zeppelin gestellt und ihn zum Siege verholfen habe. Alsdann sprach der Generaldirektor des Zeppelinkonzerns, Kommerzienrat Colsmann, der ein Bild der Entwicklung des Zeppelinbaues entrollte. Der Zeppelinkonzern hatte für die heute vormittag zu der Feier des 25jährigen Bestehens der Zeppelin-Luftschiffahrt erschienenen Gäste zu einer Besichtigung des Werkes und zu einer Vorführung seiner neuesten Erzeugnisse sowie zu einem Besuch des Zeppelinmuseums eingeladen. Nach der Besichtigung erfolgte eine Fuchsjagd von sieben Freiballons.

Dr. Eckener über die Zukunft des Luftschiffbaues.

Bei dem von der Stadt Friedrichshafen im Kurgartenhotel gegebenen Frühstück hielt Dr. Eckener eine Rede über die **Zukunft des Luftschiffbaues.** Er betonte zunächst, daß es trotz der Bedenken gegen Festlichkeiten in der heutigen Zeit nützlich und wohltätig sei, in einer Erinnerungsfeier vor Augen zu führen, daß der Luftschiffbau Zeppelin eine Geschichte und zwar eine dramatische hinter sich habe. Vielleicht wird diese Feier eine gewisse Bedeutung auch für das deutsche Volk haben, das an der fast legendären Gestalt des selbst bei den schwersten Schicksalsschlägen nie verzagenden Grafen Zeppelin sich aufrichtig und in seinen heutigen Nöten von ihm lernen möge, daß der Glaube an sich selbst und seine Mission und sein unverzagtes Weiterarbeiten endlich einmal die Geschicke meistern und zum Siege führen muß. Ueberblickt man im ganzen die Geschichte des Zeppelinschen Werkes, das in technischer und finanzieller Hinsicht von der Substanz lebte, so sieht es fast so aus als ob sie nach harten Kämpfen und Ringen heute in der höchsten Frage sich vollenden sollte. Die



Dr. Eckener.

Idee droht mit ihrem Siege durch ihren Sieg zum Erliegen zu kommen. Denn sicherlich: Es ist gerade die Lebens- und Leistungsfähigkeit des Zeppelinschiffs, dem die Besorgnisse und Maßnahmen der feindlichen Politik gelten. Der Redner erinnerte an die Lebhaftigkeit der Zeppelinschen Idee und betonte eindringlich, daß das erste Schiff des Grafen in allem wesentlichen, in Konstruktion und Ausführung, dem noch heute üblichen Typ glich und daß es eine unvergleichliche Leistung war, diesen starren Luftriesen gegenüber den Zweifeln und Anfeindungen der wiederstrebenden Welt durchzusetzen. Was andere an Baumeisterkunst und Routine allmählich hinzutragen haben, ist nur von sekundärer Bedeutung.

1909 oder 1910 begann dann **der Wettstreit mit dem Flugzeug.** Die Meinung eines großen Teils der Welt war jetzt die, daß das Luftschiff seine Rolle ausgespielt habe, wo sie kaum begonnen hatte. Aber das Luftschiff hatte, was wenig bekannt war, seine Leistungsfähigkeit in eben dem Maße gesteigert wie das Flugzeug. Es war zum Instrument geworden, das einen Luftverkehr großen Stils über weiteste Entfernungen zu tragen geeignet war. Es galt nun, den Beweis hierfür der Welt nach dem Kriege zu erbringen. Aber das tragische Geschick, das über dem Werke schwebte, hatte es anders beschlossen. Verfügungen der Entente verhinderten die Erbringung des Beweises. Zum dritten Mal türmten sich jetzt Hindernisse vor der Durchführung dieses Werkes auf, aber dieses Mal sind es politische. Diese Situation möchte ich als eine von geradezu grotesker Komik bezeichnen. Die Entente bezeichnete die Großluftschiffe, die sie nicht kannte, als nutzlose, ja als verbrecherische Dinger und lehnte es ab, welche zu bauen. Die Flugzeuge allein sollten existenzberechtigt sein. Uns aber, die wir die außerordentliche Leistungsfähigkeit der Zeppelin-Luftschiffe kennen und ihre Verwendbarkeit im Fernverkehr erweisen wollen, hindert sie, diesen Beweis zu bringen. Nun kommt allerdings die Entente in diesem etwas peinlichen Dilemma plötzlich auf den Einfall, Starrluftschiffe von mehr als 30 000 cbm Inhalt als Kriegsfahrzeuge zu bezeichnen und damit den Bau von Verkehrs-Großluftschiffen zu verbieten. Bei dieser Entscheidung wurde nicht einmal dem formalen Recht, wie es sich angeblich aus dem Diktat von Versailles ergeben sollte, Rechnung getragen. Denn dieses Diktat bestimmt nur, daß die bewaffnete Macht Deutschlands keine Luftschiffe besitzen darf, sagt aber nichts über den Privatbesitz von Luftschiffen.

Der Redner protestierte dann gegen die Schuldlüge und erhob dagegen Einspruch, daß man den deutschen Luftschiffbau, der nur noch friedlichen Zwecken im Interesse menschlicher Kultur dienen könnte, als Kompensationsobjekt oder dergleichen sich ausersehe. **Denn es ist nicht wahr, daß das Luftschiff heute noch als Kriegsinstrument in Betracht käme gegenüber modernen Flugzeugen mit ihren modernen Angriffswaffen, wenigstens für absehbare Zeit nicht in Europa, wo wir nicht über Helium verfügen. Damit fällt auch die zweite Fiktion, die in Verbindung mit der ersten dazu dienen sollte, uns den Bau von Großluftschiffen zu untersagen. Wohl aber ist das Starrluftschiff geeignet, ein ganz unvergleichliches Verkehrsmittel für große Entfernungen zu werden.** Wir haben einen kleinen Beweis dafür erbringen können durch die Fahrt nach Amerika, die, wie Sie wissen, spielend und mit absoluter Sicherheit durchgeführt wurde. Es ist nicht anzunehmen, daß ähnliche Leistungen in naher Zukunft von Flugzeugen ausgeführt werden können. Es müßten dazu schon neue Kraftquellen gefunden werden anstelle der jetzigen Benzinmotoren. Aber selbst wenn die Flugzeuge einmal das Weltmeer überfliegen könnten, das Luftschiff wäre damit nicht abgetan, denn die Annehmlichkeit des Reisens im Luftschiff ist viel größer als im Flugzeug. Wenn man Einwendungen gegen das Luftschiff macht unter dem Hinweis auf dem gewaltigen Apparat, so kennt man die Erfordernisse im Luftschiffbetrieb nicht, so weiß man nicht, wie gering verhältnismäßig die Betriebskosten sind, die sich bei Fernfahrten aus der Verzinsung des Anlagekapitals und aus den Landungen ergeben im Vergleich mit den reinen Fahrtkosten, und weiß auch nicht, wie groß gegenüber den Ausgaben die Einnahmen sind. Wenn man aber Bedenken hinsichtlich der Schwierigkeiten beim Landen äußert, so geht man da von ganz falschen Voraussetzungen aus. Man denkt gewöhnlich an dem Verkehr von jedem beliebigen Ort aus und über beliebige Strecken. Ich war immer der Meinung, daß die Auswahl meteorologisch geeigneter Landungsstationen und die Wahl geeigneter Strecken die Vorbedingungen für einen regelmäßigen Luftschiffverkehr bilden, daß aber bei Erfüllung dieser Vorbedingungen Verkehrsmöglichkeiten mit dem Luftschiff von ungeahnter Tragweite sich ergeben.

Weiter betonte der Redner, die **Eignung des Luftschiffes als Vermessungsschiff** und fuhr fort:

Eine sehr bedeutungsvolle Aufgabe aber falle dem Luftschiff als **wissenschaftliches Forschungsinstrument** zu. Nach dem Urteil von arktischen, meteorologischen und fahrttechnischen Sachverständigen ist das Polargebiet, das gegenwärtig im Vordergrunde des Interesses steht, für eine Aufschließung durch das Luftschiff sehr geeignet. In der Tat wird man im Zeppelin tagelang über der Arktis zu fahren und Zwischenlandungen vorzunehmen imstande sein, ebenso bequem wie erfolgreich das Polargebiet durchforschen können. Es wird nicht mehr eine Quelle von Strapazen und ständiger Lebensgefahr sein, die Arktis zu durchfahren und schließlich nur mit mäßiger Beute oder gar unverrichteter Sache knapp gerettet heimzukehren. Es wird vielmehr ein Genuß sein, über den Eisfeldern in ununterbrochen strahlender Sonne ruhig dahinzusegeln und mit Kamera und schauendem Auge in wenigen Tagen mehr aufzuzeichnen und festzuhalten als hunderte von mühseligen Schlittenexpeditionen in Jahrzehnten heimzubringen vermochten. Wenn die Nordpolfahrt mehr als ein ehrgeiziger Sport, wenn sie eine Unternehmung im wissenschaftlichen Interesse ist, dann muß das fahrbereit daliegende Luftschiff mit herangezogen werden, um diesen Interessen nutzbar gemacht zu werden.

Sollen alle diese Aufgaben und Möglichkeiten unerfüllt bleiben, weil man übereingekommen ist, die Zeppelinluftschiffe wider besseres Wissen für Kriegswaffen zu erklären, weil man ferner übereinkam, das deutsche Volk als Verbrechervolk zu erklären, dem man nicht Waffen in die Hand geben dürfe? Soll zum mindesten die Erfüllung um viele Jahre zurückgeschoben werden, indem man Deutschland in der Entwicklung ausschaltet, das allein große Erfahrungen auf dem Gebiet des Starrluftschiffbaues besitzt und das vor allen Dingen den Ehrgeiz hat, die Kunst dieses Luftschiffbaues in nationaler Tradition zu vollenden? Ich glaube nicht, daß es Absicht der Entente sein kann, diese Politik zu verfolgen, wenn sie nicht lediglich die Interessen der Kulturmenschheit schädigen will, ohne sich selbst direkten Nutzen dadurch zu bringen. Wenn irgend etwas der Zusammenarbeit der Nationen diene, so sei es gerade der Luftschiffbau, der ohne ein gemeinsames Vorgehen undenkbar sei. Ich bin also sicher, daß man mit Rücksicht auf den allgemeinen Kulturfortschritt vor der gänzlich zwecklosen Drangsalierung des deutschen Luftschiffbaues abkommen wird; zum mindesten aber glaube ich, daß die Entente sich nicht wiedersetzen wird, wenn eine Gesuch an sie gestellt wird, den Bau eines großen wissenschaftlichen Expeditionsluftschiffes zu gestatten. Deshalb fassten wir den Plan in Aussführung der alten Idee des Grafen Zeppelins, eine wissenschaftliche Polarfahrt mit dem Luftschiff zu unternehmen. Es ist selbstverständlich, daß durch eine solche Polarexpedition nach unserer Meinung mehr als bloß wissenschaftliche Ergebnisse heimgebracht werden sollen, nämlich Erfahrungen und Beweise für die Eignung des Zeppelinluftschiffes im Fernverkehr. Es kann wohl kaum irgend jemand etwas dagegen einzuwenden haben, wenn wir solche Erfahrungen im Interesse der Kulturmenschheit dabei machen wollen. Je größer also die angebliche Skepsis in gewissen Kreisen bezgl. des Zeppelin-Luftschiffbaues ist, umsomehr sollte man uns die Bewährungsprobe geben, da man hiervon wirklich das Kulturinteresse der Menschheit im Auge habe. Es wäre ein geradezu absurder Gedanke, daß Kulturnationen einem möglichen Kulturfortschritt sich lediglich deshalb in den Weg stellen könnten, weil dieser Fortschritt von Deutschland käme. Selbst wenn ein solcher Gedanke hier und da in ganz chauvinistisch eingestellten Kreisen auftauchen sollte, muß er von den Staatsmännern abgewiesen werden, die weiter sehen und sich das Verantwortungsgefühl gegenüber der Gesamtheit der Kulturmenschheit bewahrten. Wäre es anders, so würde der Kampf aller gegen alle zum Grundsatz erhoben, der nur zu einer schweren Beeinträchtigung, wenn nicht Vernichtung der abendländischen Kultur führen könnte.

Um unsere Pläne durchzuführen und damit das Werk des Grafen Zeppelin zu erhalten und zur Vollendung zu bringen, ist eine **Unterstützung des Luftschiffbaues Zeppelin notwendig.** Die bisher gemachten Anstrengungen, die sich im Bau des später enteigneten „Bodensee" und „Nordstern", dann in der Erhaltung eines großen Stammes von Konstrukteuren, Technikern und Spezialarbeitern durch sieben lange Jahre äußern, zehrten das vorhandene Kapital auf. Der Bau des LZ 126 schuf nur vorübergehende Hilfe. Ohne ihn wäre schon vor zwei Jahren die Aufrechterhaltung des Werkes unmöglich gewesen. **Wir möchten die notwendige Unterstützung nicht vom Reiche, nicht von der Industrie und Finanzwelt erbitten, die bei der überaus schwierigen Wirtschaftslage auch jetzt garnicht imstande sind, hier Hilfe zu leisten,**

wir möchten vielmehr an das deutsche Volk den dringenden Notruf richten, das Werk Zeppelins nicht untergehen zu lassen.

Die Zeppelinwerke sind auch im Grunde genommen ein Besitzstück des deutschen Volkes, hervorgegangen aus der Echterdinger Spende an den Grafen Zeppelin. Geleitet nach Gesichtspunkten, die sich nur aus diesem Ursprung ergeben, und im Interesse einer weiteren Entwicklung der deutschen Luftschiffahrt liegt es in der Hand des deutschen Volkes, ob es Opfer bringen will, um sich sein nationales Werk, das internationalen Ruf besitzt, zu erhalten. Aber es bedarf nur ganz geringer Opfer, kaum merkbar für den einzelnen, wenn ein jeder mithilft. Wir sind arm an Geld und Gut geworden, aber wahrhaft beklagenswert ist ein Volk erst, wenn es keinen Pfennig mehr übrig hat für ideale Zwecke, seine geistigen und moralischen Anlagen sich nicht mehr erhalten kann oder mag. Wir müssen entschlossen sein, wie unser Recht, so auch unseren Willen zur Betätigung auf wissenschaftlichem und technischem Gebiet zu betonen. Alle wie ein Mann! Nur so werden wir uns im Kreise der Kulturnationen zu Geltung bringen und den Platz verschaffen, auf den wir ein Anrecht haben.

Ich gebe mich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß unser Appell an das deutsche Volk nicht ungehört verhallen möge.

Der Vortrag Dr. Eckeners wurde mit stürmischen Beifall aufgenommen.

Ehrenbürger von Friedrichshafen.

Stadtschultheiß Schnitzler würdigte die Verdienste der hervorragenden Mitarbeiter des Grafen Zeppelin, Dr. Dürr, Kommerzienrat Dr. Colsmann und Dr. Eckener: er teilte sodann deren Ernennung zu Ehrenbürgern der Stadt Friedrichshafen mit.

Reichsverkehrsminister Krohne betonte in einer mit Beifall aufgenommenen Ansprache den vollsvereinigenden Charakter der Tat des Grafen Zeppelin. Diese Tat sei ein hohes ideelles Gut des deutschen Volkes. Das Erbe des Grafen zu hüten, hätten wir allen Anlaß. Es sei Pflicht aller Berufsstände des deutschen Volkes, einig zusammen zu stehen für das Werk des Grafen Zeppelin. Der Minister überbrachte die Grüße und Glückwünsche der Reichsregierung und des Reichspräsidenten und schloß mit einem Hoch auf die deutsche Luftschiffahrt, auf den Luftschiffbau Zeppelin, seine leitenden Köpfe und seine schaffenden Hände.

Der württembergische Staatspräsident **Bazille** sprach mit Stolz von dem großen Schwaben, dem Grafen Zeppelin, und seinem Werk. Das deutsche Volk könne sich der Aufgabe, die ihm gestellt wurde, nicht entziehen. Der Aufruf Eckeners werde einen Widerhall finden in den Herzen des deutschen Volkes, das seine Dankespflicht gegenüber dem Grafen dadurch auf das Beste beweisen könne, und das des Grafen Beharrlichkeit sich zum Vorbild nehmen müsse. Er schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland.

Staatsminister **Schmidt-Ott,** Berlin, drückte die Ueberzeugung aus, daß das deutsche Volk volles Verständnis für die kulturellen Aufgaben des Zeppelinluftschiffbaues für diese ganze nationale Sache zeigen werde.

Reichstagspräsident Loebe sprach namens der Arbeitnehmer deren auch zu materiellen Opfern bereite Sympathien für das Unternehmen aus. Die Arbeitnehmer ohne Unterschied der politischen Richtung und des Berufes werden für die Sache sein.

Namens der Techniker sprach **Professor Matschaß,** namens der Wissenschaft **Geheimrat Hergesell,** namens der Presse **Professor Dr. Dovifat**-Berlin, der eine tatkräftige Unterstützung der deutschen Presse zusagte. Den Dank des Zeppelinkonzerns bekundete Kommerzienrat **Colsmann.**

Politische Umschau

Hindenburgs Dank.

wtb. **Berlin,** 21. Aug. (Tel.) Der Reichspräsident hat aus Anlaß der Verabschiedung der Steuergesetze und des Aufwertungsgesetzes dem Reichsfinanzminister und dem Reichsjustizminister und anläßlich der Verabschiedung des Gesetzes über die Abänderung des Zolltarifes dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Kanitz, und dem Reichswirtschaftsminister Neuhaus in persönlichen Schreiben den Dank und die Anerkennung des Reiches ausgesprochen. Auch den beteiligten leitenden Beamten der betreffenden Reichsministerien sind Dank- und Anerkennungsschreiben des Reichspräsidenten zugegangen.

Vor der Aufhebung des Paßvisums nach Holland.

* **Berlin,** 21. Aug. (Tel.) Die deutsche und die holländische Regierung verhandeln seit einiger Zeit über die gegenseitige Aufhebung des Paßvisums. An unterrichteter Stelle glaubt man, bereits für die nächste Zeit mit einer Aufhebung des Visumszwanges rechnen zu dürfen.

Gegen die Trennung Ober- und Niederschlesiens.

wtb. **Breslau,** 21. Aug. (Tel.) Der niederschlesische Provinziallandtag nahm zu dem von der Staatsregierung vorgelegten vorläufigen Entwurf eines Gesetzes über die Trennung der Provinzen Oberschlesien und Niederschlesien eine Entschließung an, in der es u. a. heißt: Der niederschlesischen Provinziallandtag ist der Ueberzeugung, daß eine völlige Trennung der beiden Provinzen eine schwere Schädigung Gesamtschlesiens nach sich ziehen würde und fordert einen leistungsfähigen Wirtschaftsverband, der die wichtigsten wirtschaftlichen Aufgaben beider Provinzen erfüllt. Der Provinziallandtag muß die Verantwortung für die drohenden Folgen der vorgesehenen völligen Trennung der Verwaltungen ablehnen.

Die deutsch-franz. Handelsvertragsverhandlungen.

wtb. **Paris,** 21. Aug. (Tel.) Wie der Paris Soir mitteilt, wird durch das Handelsministerium bestätigt, daß die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen am 15. September wieder beginnen, wie es im Juni vereinbart worden sei. Zunächst werde nur eine einfache Fühlungnahme stattfinden, die eigentlichen Verhandlungen würden erst Anfang Oktober aufgenommen werden.

Keine französischen Gefangenen in Deutschland.

wtb. **Paris,** 21. Aug. (Tel.) Das Kriegsministerium veröffentlicht eine Mitteilung, in der erklärt wird, daß zwei Personen jüngst im Kriegsministerium erschienen seien, die behauptet hätten, sie seien bei Beginn der Feindseligkeiten mit Deutschland gefangen gesetzt und erst kürzlich aus der deutschen Festung freigelassen worden. Die darauf eingeleitete Untersuchungen haben jedoch ergeben, daß es sich um Schwindler handelt. Diejenigen Familien, die Angehörige vermissen, werden aufgefordert, sich nicht durch derlei Leute, die ihr Mitleid ausbeuten, täuschen zu lassen.

Erpressungsversuch Pariser Steuerbeamter.

wtb. **Paris,** 21. Aug. (Tel.) Wie der Petit Parisien meldet, wurden zwei Beamte der direkten Steuer und ein Viehkommissar verhaftet, die einem Händler den Vorwurf machten, er habe falsche Steuererklärungen abgegeben, und die von ihm Geld zu erhalten versuchten.

Verurteilung französischer Kommunisten.

wtb. **Paris,** 21. Aug. (Tel.) Von der Strafkammer in Nantes wurden gestern elf Kommunisten abgeurteilt, die aufrührerische Flugzettel angeschlagen hatten. Drei wurden freigesprochen, die übrigen zu Strafen von vier bis sechs Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Untersuchungsrichter von Toulouse hat sechs Personen wegen kommunistischer Propaganda und Aufreizung von Militärpersonen zum Ungehorsam dem Strafrichter überliefert. — Wie eine Mitteilung aus Limoges besagt, ist in Bourgneuf ein Kommunist zu drei Monaten Gefängnis und 100 Franken Geldstrafe wegen Aufreizung von Militärpersonen zum Ungehorsam verurteilt worden.

Politischer Mord auf Kuba.

wtb. **Paris,** 21. Aug. (Tel.) Havas berichtet aus Habana, daß gestern früh der Direktor der Zeitung „Dia" von zwei Personen ermordet worden sei. Das Blatt, das kürzlich heftige Angriffe gegen den Präsidenten von Kuba gerichtet hatte, war durch ein Regierungsdekret verboten worden.

Mord im chinesischen Hauptquartier.

wtb. **Kanton,** 21. Aug. (Tel.) Reuter meldet: Der chinesische Finanzkommissar Liachunghoi wurde im Hauptquartier der Kuomintang-Truppen, als er sein Auto verlassen wollte, durch Schüsse schwerverletzt. Er starb bei seiner Ueberführung in das Krankenhaus. Die Wachen feuerten auf die Angreifer, töteten einen von ihnen und verwundeten einen zweiten, während die anderen entkamen. Es wird vermutet, daß unter den chinesischen Arbeitern Meinungsverschiedenheiten ausbrachen und daß die Mörder in Arbeiterkreisen zu suchen sind. Ein Angriff auf Liachunghoi war vor kurzem bereits in einer Arbeiterversammlung erfolgt. Der Getötete gehörte zu den fremdenfeindlichen Arbeiterführern und half als Hauptstütze des Streiks.

Wo nicht überall Propaganda getrieben wird.

wtb. **Diri** (Niederl. Indien), 22. Aug. (Tel.) Der Präsident hat acht Lehrpersonen wegen kommunistischer Propaganda die Unterrichtsbefugnis entzogen.

Die Bekämpfung der Teuerung.

pw. **Berlin,** 21. Aug. (Tel.) Zur Ermittelung der Ursachen der Teuerung und der Möglichkeiten zur Senkung der Preise sind heute vormittag im Gebäude des Reichswirtschaftsrates die Vereinigung der Arbeitgeberverbände und der Reichsverband der Deutschen Industrie zusammengetreten.

Rechtsanwalt Lammers vom Reichsverband der Deutschen Industrie hielt ein Referat über die in Frage stehenden Probleme vom Standpunkt der industriellen Spitzenorganisationen aus. Staatssekretär Trendelenburg entwickelte die Ansichten der Reichsregierung über die Ursachen der Teuerung. An der folgenden sehr angeregten Diskussion beteiligten sich zahlreiche führende Industrielle. Es kam die Meinung zum Ausdruck, daß in erster Linie es gelte, den die Lebenshaltung verteuernden Zwischenhandel nach Möglichkeit auszuschalten. Es gelangte schließlich eine Erklärung zur Annahme, in der die Bereitwilligkeit der Arbeitgeberverbände ausgedrückt wird, die Absicht des Reichskanzlers auf Erzielung eines allgemeinen Preisabbaues zu unterstützen. Sämtliche anderen Berufsverbände müßten sich jedoch ebenfalls diesem Vorgehen anschließen.

wtb. **Berlin,** 21. Aug. (Tel.) Auf der gemeinsamen Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie und des Vorstandes der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände führte die Aussprache zu folgendem Ergebnis: Der Reichsverband der deutschen Industrie und der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände sind bereit, mit allen Kräften die Wünsche der Reichsregierung hinsichtlich der Preisgestaltung zu unterstützen. Sie halten für erforderlich, daß eine Ermäßigung der Umsatzsteuer ab 1. 10. auf 1 Prozent in vollem Umfange eintritt. Auf dem Gebiet des Kartellwesens vertreten die Spitzenverbände der Industrie die Ansicht, daß unter der Voraussetzung einer gesunden verantwortlichen Kartellpolitik die Kartelle notwendig sind. Mißbräuche im Kartellwesen können unter keinen Umständen eine Stützung durch die Spitzenorganisationen der Industrie finden. Diese sind deshalb bereit, eine gründliche Durchprüfung der Grundlagen der Kartelle vorzunehmen und ungesunde Erscheinungen zu beseitigen. Eine Verringerung der Preisspanne vom Erzeuger bis zum Verbraucher muß erreicht werden. Eine allgemeine Lohnsteigerung würde jedoch jeden Versuch eines Preisabbaues von vornherein zum Scheitern verurteilen.

Marokko und Syrien.

Kommunistendelegation nach Marokko.

wtb. **Paris,** 21. Aug. (Tel.) Nach einer vom Echo de Paris wiedergegebenen Mitteilung hat sich gestern eine Delegation des Kommunistischen Aktionsausschusses in Marseille eingeschifft mit der Absicht, nach Rabat zu fahren, um in Marokko kommunistische Agitation zu treiben. Da die Pässe nicht in Ordnung gefunden wurden, werden die Delegierten nicht in Rabat landen können. Sie werden für unerwünscht erklärt und gezwungen werden, nach Frankreich zurückzukehren.

Die kommende Offensive.

wtb. **Paris,** 21. Aug. (Tel.) Havas berichtet aus Rabat, General Naulin habe gestern in Rabat zusammen mit Marschall Lyauten die militärische Lage geprüft. Die militärische Einteilung der Front, die jetzt fertig sei, werde es ermöglichen, zu einem gewünschten Zeitpunkt eine Offensive großen Stils zu unternehmen.

Offener Brief der Rifregierung.

wtb. **Paris,** 21. Aug. (Tel.) Die kommunistische Humanite veröffentlicht heute einen offenen Brief der Rif-Regierung an das französische Parlament, der angeblich vom 25. Zilkaada 1343 datiert ist, in dem es u. a. heißt: Man wirft uns vor, daß wir Rebellen seien. Wir kämpfen aber für unser Vaterland. Seid Ihr nicht das erste Volk gewesen, das zu den Waffen gegriffen hat und das für die Verteidigung seines Bodens und dessen, was es ererbt hat, sich in den Kampf gestürzt hat? Wir drücken unseren Wunsch aus, die Hilfsquellen unseres Landes zum Wohle seiner Einwohner zu entwickeln. Kaum waren wir so weit, uns von Spanien zu befreien, als wir von Frankreich angegriffen wurden. Wir wenden uns an die französische Nation, damit sie diesem sinnlosen Hinmorden einer kleinen Nation, die entschlossen ist, lieber zu sterben als sich zu unterwerfen, Einhalt tue.

Unwetternachrichten.

Unwetter im Taunus.

wtb. **Berlin,** 21. Aug. Laut B. Z. am Mittag ging gestern abend über Bad Homburg und dem Taunus ein so heftiger Wolkenbruch nieder, daß die Straßen überschwemmt und viele Keller unter Wasser gesetzt wurden. Der Hagelschlag war so stark, daß die Taunushöhen für kurze Zeit ein Bild der Winterlandschaft boten.

Furchtbares Unwetter in Gerbstädt.

wtb. **Gerbstädt** (Bez. Halle), 21. Aug. (Tel.) Ein Unwetter tobte ungefähr von 7.15 Uhr bis 9.15 Uhr abends und erstreckte sich von hier in der Richtung nach Belleben auf ungefähr 6 bis 7 Kilometer Länge. In Gerbstädt wurde vor allem die etwas niedrig gelegene Friedrichsstraße in Mitleidenschaft gezogen. Hier sind von ungefähr zehn Häusern die Vorderwände eingestürzt. Es handelt sich um Lehmhäuser mit sogenannten Wellerwänden. Aus der Friedrichsstraße ergoß sich der ungeheure Wasserstrom in die Ottostraße. Hier sind sämtliche Keller ersoffen. Die Dampfspritzen sind jetzt in voller Tätigkeit, um die Keller wieder freizupumpen. Die Gärten sind völlig verschlammt. Wie aus einem Bericht des Regierungspräsidenten Grützner hervorgeht, sind mindestens 20 Häuser, die vorzugsweise oder ausschließlich von Bergarbeitern und Berginvaliden bewohnt waren, in Mitleidenschaft gezogen worden. Sieben Häuser sind vollkommen zerstört, die übrigen 13 bis 14 sind auf das schwerste beschädigt. Insbesondere ist ein sehr großer Mobiliarschaden entstanden. Der Regierungspräsident schätzt allein den den Bewohnern entstandenen Schaden auf etwa 220 000 RM. Die Gärten sind verwüstet und verschlammt. Das Kleinvieh ist zum Teil ertrunken. Personen sind nicht umgekommen. Der Mansfelder Seekreis hat zur Linderung der ersten Not 20 000 RM. bereitgestellt. Außerdem hat der Regierungspräsident sofort eine weitgehende Notstandsaktion eingeleitet; er hat ferner aus Magdeburg Pioniere zur Hilfeleistung angefordert.

wtb. **Magdeburg,** 21. Aug. (Tel.) Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, wurde durch einen Donnerstag abend niedergegangenen seit Menschengedenken nicht erlebten Wolkenbruch der Bahnkörper zwischen Sandersleben und Belleben an verschiedenen Stellen so stark unterspült, daß beide Gleise unfahrbar wurden. Der Zugverkehr wird von Halle bis Belleben für den Nahverkehr durch Pendelzüge aufrechterhalten, im Fernverkehr erfolgt Umleitung der Züge. An der Wiederherstellung wird fieberhaft gearbeitet, so daß mit der Aufnahme des regelrechten Verkehrs über ein Gleis voraussichtlich heute zu rechnen ist. In Belleben selbst sind durch den Wolkenbruch zwei Häuser, von denen eins von einer Eisenbahnerfamilie bewohnt war, eingestürzt. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen, wenn auch bei den Rettungsarbeiten einzelne Eisenbahnbedienstete leider schwere Verletzungen erlitten.

Hilfe für Uetersen.

wtb. **Berlin,** 21. Aug. (Tel.) Für die bei der Unwetterkatastrophe im Kreise Pinneberg, vor allem in der Stadt Uetersen Geschädigten stellte das preußische Ministerium des Innern und das Finanzministerium zur Linderung der ersten Not 150 000 Mark zur Verfügung.

Furchtbares Unwetter bei Mailand.

wtb. **Rom,** 21. Aug. (Tel.) Ein furchtbares Unwetter hat gestern nachmittag in der Umgebung von Mailand bedeutenden Schaden angerichtet. Auf dem Flugplatz bei Mailand wurden zwei Caproni-Flugzeuge vom Gewitter überrascht. Einem Flugzeug gelang es, bei Piacenza zu landen, das zweite hingegen stürzte bei Abbiategrassor ab. Die beiden Insassen, ein Feldwebelpilot und ein Leutnant, wurden getötet und das Flugzeug vollkommen zerstört.

Aus Nah u. Fern.

Vom Blitz erschlagen.

wp. **Köln,** 21. Aug. Ein hiesiger 41jähriger Installateur, Vater von vier Kindern, wurde gestern beim Fischen, das er in seiner Ferienzeit auf den Poller Wiesen ausübte, vom Blitze erschlagen. Bei einem Gewitter wurde der Blitz anscheinend durch die Messingspitze der Fischgerte angezogen. Der Tod trat sofort ein.

Tod durch Starkstrom.

wp. **Duisburg,** 21. Aug. Im hiesigen Kabelwerk kam der 14jährige Johann Plück aus Mülheim (Ruhr) einer Starkstromleitung mit 10 000 Volt Spannung zu nahe und wurde sofort getötet.

Die Opferstockberaubungen am Niederrhein aufgedeckt.

wp. **Emmerich,** 21. Aug. Ein 21jähriges Mädchen aus Coesfeld, das wie eine Dame auftrat und die es auf die Opferstöcke am Niederrhein abgesehen hatte, wurde hier festgenommen. Es wurden bei ihr ein kleines Brecheisen sowie über 30 M in kleinen Münzen vorgefunden, die aus beraubten Opferstöcken herrühren dürften. Es wird vermutet, daß die Diebin zusammen mit ihrem Bruder gearbeitet hat, der jedoch plötzlich verschwunden ist.

Tödlicher Motorradunfall.

wp. **Irrlich,** 21. Aug. In der Nähe der Rothenbacherstraße kam ein mit einer Dame und einem Herrn besetztes Motorrad in voller Fahrt ins Rutschen und fuhr vom Wege ab, wobei die Fahrer vom Rade geworfen wurden. Die Dame erlitt einen lebensgefährlichen Schädelbruch, der Herr kam mit einigen Hautabschürfungen davon.

Großfeuer.

wp. **Siegen,** 21. Aug. Das Sägewerk Bald u. Co. in Walden ist heute vormittag durch Feuer, einschließlich des Maschinenhauses, vollständig niedergebrannt. Auch ein großer Holzvorrat wurde ein Raub der Flammen. Menschenleben kamen nicht zu Schaden. Der durch das Feuer entstandene Verlust ist sehr beträchtlich. Ueber die Entstehungsursache des Feuers war bisher nichts festzustellen.

Von einem Stier aufgespießt.

wp. **Birkenfeld,** 21. Aug. Als ein älterer Mann in einem benachbarten Dorf Kühe, die von der Weide heimgetrieben wurden, in einen falschen Stall eindringen wollten, zurücktrieb, wurde er von einem Stier auf die Hörner gespießt und durch die Luft geschleudert. Es wurde ihm der Leib aufgerissen. An den schweren Verletzungen ist er gestorben.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	20. Aug.		21. Aug.		v. dem
	Geld	Brief	Geld	Brief	Kriege
Holland 100 Guld.	169.11	169.53	169.09	169.51	169.50
Buenos-Aires .	1.692	1.696	1 686	1.691	1.90
Belgien 100 Fr.	19.09	19.13	19 08	19.12	81.00
Oslo 100 Kr. . .	78.17	78 37	78.95	79.15	112.50
Dänemark 100 Kr.	96.63	96.87	97.88	98.12	112.50
Schweden 100 Kr.	112.16	113.84	112.81	113.09	112.50
Finnland 100 M.	10.57	10.61	10.57	10.61	81.00
Italien 100 Lire .	15.16	15.20	15.25	15.29	81.00
England . . .	20.382	20.434	20.382	20.434	20.43
New York 1 D.	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Paris 100 Frk.	19.70	19 74	19 71	19.75	81.50
Schweiz 100 Frk.	81.44	81.64	81.46	81.60	81.00
Spanien 100 Pes.	60.37	60 53	60.42	60.58	81.00
Japan	1.718	1.722	1.718	1.722	2.09
Rio de Janeiro	0.511	0.513	0.511	0.514	1.36
Wien Schill.	59.08	59.22	59.08	59.22	85.00
Prag 100 Kr. .	12.42	12.46	12.43	12.47	85.00
Budapest 100 000	5.89	5.91	5.89	5.91	75.00
Sofia	3.03	3.04	3.03	3.04	81.00
Jugoslawien. .	7.50	7.52	7.50	7.52	81.00

Alle Zuteilungen 100 Prozent.

Börsenstimmungsbild.

wtb. **Berlin,** 21. Aug. (Tel.) Der Börse fehlte offenbar die Beteiligung außenstehender Kreise, die berufsmäßige Spekulation war daher im wesentlichen auf sich angewiesen. Da am Montanmarkte Zwangsexekutionen nicht bemerkt wurden, versuchte bei Beginn die Baissespekulation durch neuerliche Abgaben die Kurse zu drücken. Sie hatten aber nur vorübergehend bei den tonangebenden Paperen, wie Phönix und Harpener, einen geringen Erfolg. Die Börse hat offenbar an innerem Halt gewonnen. Chemische Papiere stellten sich von vornherein höher und wurden durch die schwächere Haltung des Montanmarktes nur wenig beeinflußt. Bald sah sich auch am Montanmarkte die Spekulation zu Deckungen veranlaßt und in Rückwirkung hiervon wurde die Gesamthaltung durchaus fest, wenn auch die Besserungen sich meist in bescheidenen Grenzen hielten und nur ziemlich vereinzelt über 1 Prozent hinausgingen. Das Geschäft gestaltete sich wenig lebhaft. Einzelne Werte blieben nach dem schwächeren Anfangskurse ohne Geschäft, so Rheinische Sprengstoff-Aktien, die um 2 Prozent niedriger einsetzten und Stolberger Zink, deren erster Kurs sich um 1½ Proz. gegen gestern niedriger stellte. In Maschinenbauaktien fanden nur ganz wenige Umsätze statt, wobei anfängliche Abschwächungen nicht eingeholt werden konnten. Aber Schubert u. Salzer gewannen 2½ Prozent. Von Textilwerten verloren Nordd. Wolle 2¼ Prozent. Schiffahrts- und Bankaktien konnten bei belanglosen Kursschwankungen ihre gute Haltung bewahren. Deutsche Anleihen waren kaum verändert. Für Schutzgebietsanleihe entwickelte sich wieder zu gebesserten Kursen ein ziemlich lebhafter Verkehr. Ausländische Renten blieben unverändert. Am Devisenmarkte setzten Oslo und Kopenhagen ihre Aufwärtsbewegung kräftig fort. Auch Italien erfuhr eine bemerkenswerte Besserung. Die Befestigung der allgemeinen Tendenz nahm gegen Schluß an Stärke zu. Phönix stieg auf 64½. Der Privatdiskont blieb mit 7 fünf Achtel für kurze Sichten und 7 drei Achtel für längere Sichten unverändert.

Die Börse schloß recht fest meist zu den höchsten Tageskursen auf die Steigerung von Phönix bis 66 und von Harpener bis 91. Das Geschäft war aber nur am Montanmarkte lebhaft, sonst still. Privatdiskont unverändert.

Unregelmäßigkeiten bei der Magdeburger Stadtbank.

wtb. **Magdeburg,** 21. Aug. (Tel.) Die Magdeburger Stadtbank hatte durch versehlte Kreditgeschäfte erhebliche Verluste erlitten, die sich, wie wir hören, auf 2½ Millionen Mark beziffern sollen. Der zur Prüfung dieser Angelegenheit eingesetzte Untersuchungsausschuß legte in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung den Schlußbericht vor. In diesem wird u. a. festgestellt, daß kaum ein Debetkonto fehlerlos behandelt wurde. Verschiedentlich wurde nicht einmal darauf Rücksicht genommen, ob es sich bei den Geschäften, die durch Kreditgewährung gestützt wurden, um wirtschaftlich notwendige Geschäfte handelte. In einigen Fällen wurden Kredite, die schon vor einem Jahre bewilligt wurden, erst jetzt, als die Revision in Aussicht stand, dem Vorstand zur Genehmigung vorgelegt. Der Bericht sagt dann, daß es voraussichtlich möglich sein werde, die Hälfte der Verluste durch die Geschäftsgewinne von 1923 und 1924 sowie vom ersten Vierteljahr 1925 auszugleichen.

Die Typhuserkrankungen.

wtb. **Hanau,** 21. Aug. (Tel.) Die Typhusepidemie, die nun schon seit fünf Wochen in Hanau herrscht, ist noch immer nicht zum Stillstand gekommen. Amtlich wurden heute 71 Fälle von Unterleibstyphus gegen 68 am Vortage, 7 von Paratyphus gegen 8, 10 Todesfälle gegen 9 und 7 Verdächtige gegen 8 festgestellt. Von auswärts wurden sieben Erkrankte eingeliefert, einer von ihnen ist bereits gestorben.

pw. **Regenburg,** 21. Aug. (Tel.) Wie der Regensburger Anzeiger aus Heersfeld berichtet, wurden dort verschiedene Typhusfälle festgestellt. Ein Kind ist bereits der Krankheit erlegen.

Ruhrerkrankungen in Pommern.

pw. **Berlin,** 21. Aug. (Tel.) Einer Blättermeldung aus Stettin zufolge sind in Karpin mehrere Personen an Ruhr erkrankt. Zwei Kinder sind der Krankheit bereits erlegen. Die Seuche soll durch auswärtige Arbeiter eingeschleppt worden sein.

Mordversuch an der Ehefrau.

wtb. **Berlin,** 21. Aug. (Tel.) Heute früh gab ein gewisser Otto Pohl auf seine Frau mehrere Schüsse ab, weil sie sich weigerte, die Scheidungsklage gegen ihn zurückzunehmen. Die Frau wurde schwerverletzt in das Krankenhaus gebracht.

Verhaftung eines Breslauer Firmeninhabers.

pw. **Berlin,** 21. Aug. (Tel.) Blättermeldungen aus Breslau zufolge ist gestern nachmittag der Teilhaber der Kolonialwarengroßhandlung Molinari u. Söhne, Arnold Grzimek von der Kriminalpolizei verhaftet worden. Die Verhaftung, die im Zusammenhang mit den Zahlungsschwierigkeiten der 200 Jahre alten Firma steht, ist auf Anordnung der Staatsanwaltschaft erfolgt. Dem Verhafteten werden umfangreiche Betrügereien zur Last gelegt. Grzimek spielte in der Breslauer Gesellschaft eine führende Rolle.

Neue französische Briefmarken.

wtb. **Paris,** 21. Aug. (Tel.) Wie der Matin meldet, steht die Ausgabe neuer französischer Briefmarken bevor, von denen als Besonderheit eine Marke von 1,05 Franken hervorzuheben ist.

Eisenbahnunglück durch Sabotage.

wtb. **Paris,** 21. Aug. (Tel.) Nach einer Matin-Meldung aus Douai ist ein Güterzug in der Nähe von Pecquencourt entgleist. Neun Wagen sind umgestürzt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Materialschaden ist aber bedeutend. Die Entgleisung ist auf einen Sabotageakt an der Weiche zurückzuführen.

Schwerer Unfall bei der russischen Automobilwettfahrt.

* **Neuyork,** 21. Aug. Ein Automobil, das, von Amerikanern geführt, an der russischen Automobilwettfahrt teilnimmt, überfuhr in der Nähe von Moskau zwei Bauersfrauen. Der Wagen überschlug sich und stürzte in einen Sumpf. Die Insassen wurden schwer verletzt. Die beiden Frauen waren sofort tot.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 34 — der „Schwerter Zeitung" — 1925



Nach dem Gewitter [E. Lohmann]

Die Talentprobe

Erzählung von Heinz Maltan

(Fortsetzung)

So schnell als möglich hatte Christoph sich von jedem freigemacht und konnte gewiß sein, daß ihn niemand erkannt hatte. Er war ganz stolz auf seine Leistung, nun da er sie hinter sich hatte. Noch einmal möchte er diesen Weg nicht gehen, quer durch den ganzen Saal durch. Doch die Arbeit war ihres Lohnes wert. Er hatte sich die Namen aller gemerkt, mit denen er Worte gewechselt hatte. Es waren ihrer mehr als genug, um das Spiel zu gewinnen. Wenn er jetzt sich davonschleichen könnte!

Philine schmiegte sich fest in seinen Arm. „Herr Apotheker, ich möchte so gern einmal vom Punsch kosten. Ich habe ihn noch niemals getrunken."

Christoph seufzte leise; das hatte er ganz vergessen. Er drängte sich mit seiner Partnerin zum Schanktisch vor und musterte die ihm am nächsten Stehenden. Eine eigentliche Gefahr bestand hier nicht mehr. Die Freunde seines Hauses speisten in den Nebenräumen und hielten sich nicht am Büffet auf. Dicht neben ihm stand ein junger Rekrut mit einer Fischerin am Arme und begehrte Einbecker Bier. Ein Chasseur, der seinen Arm um die Hüfte einer prallen Bauerndirne gelegt hatte, klopfte mit dem Silbergulden andauernd auf den Tisch, er wollte die Münze in einen Römer Franzwein umsetzen. Ein Kapuziner neben ihm verlangte einen Krug Stettiner Bier, ein Polichinell griff nach einem Teller mit Heringen. Ein untersetzter Dicker in mittleren Jahren, der einen goldbordierten Rock anhatte, über dem ein spanisches Mäntelchen hing, saß rittlings auf einem Schemel und hielt in beiden Händen einen mächtigen Humpen, auf dessen silbernem Deckel ein Wappen eingraviert war. Ehrerbietig stand hinter ihm ein gallonierter Diener mit einer Flasche, bereit, den Humpen sofort wieder zu füllen, sobald es seinem Herrn gefallen würde, ihn zu leeren.

Rechts vom Schanktisch hatten sich um eine leere Tonne vier Landsknechte gruppiert, sie hatten die Masken abgelegt. Christoph erkannte in ihnen Heidelberger Studenten, die zur Redoute herübergekommen waren. Sie hatten große Zinnkannen vor sich stehen, aus denen sie Landwein in ihre Becher gossen. Sie rauchten aus langen Tonpfeifen und sangen im Chorus ein Weinlied von Martin Opitz, den Rhythmus durch Anstoßen ihrer mächtigen Raufdegen betonend.

Philine schaute neugierig zu ihnen hinüber: doch Christoph drängte aus der gefährlichen Nachbarschaft zum anderen Ende des Büfetts.

„Holla, Junge, geh und frage, wo der beste Trunk mag sein! Nimm den Krug und fülle Wein", sangen die Studenten hinter ihnen her. Christoph drängte vorwärts. Das war sein Lieblingslied. Hatten sie ihn erkannt? Endlich stand er mit Philine am anderen Ende der langen Tafel, dort, wo der Wirt selbst die Gäste bediente.

„Zwei Gläser Punsch, bitte!"

Seine Stimme klang nicht mehr so keck und zuversichtlich als zuvor. Langsam wendete er den Kopf zur Seite, um unbemerkt die Studenten beobachten zu können. Da legte sich eine Hand schwer auf seine Schulter.

„Welche Überraschung! Caspar Benedicte! Mein leiblicher Herr Bruder in eigener Person! Hat deine gestrenge Hausfrau dir erlaubt, die Redoute zu besuchen? Jeden anderen hätte ich hier eher vermutet als dich."

Christoph fühlte den Boden unter seinen Füßen wanken. Der Ohm Ratskämmerer! Nun war alles verloren.

Der Kämmerer war nicht in Maskenkostüm erschienen, sondern in seinem goldgestickten Galarock, den er nur trug, wenn es galt, bei festlichen Gelegenheiten die Stadt zu repräsentieren. Auch heute hatte der alte Bürgermeister Serraius ihn mit seiner Vertretung beauftragt, wissend, daß er diese Vertretung keinem Würdigeren übertragen konnte. Und der Ratskämmerer Haurisius rechtfertigte das in ihn gesetzte Vertrauen. Er war ganz Würde und Persönlichkeit. Die goldgestickten Aufschläge seines Rockes reichten bis zum Ellenbogen, die goldbrokatene Weste hing bis zum Knie. Goldene Troddeln zierten seinen roten Rock, der aus dem feinsten flämischen Tuch gefertigt war, und auch das Meerrohr mit dem Goldknopf fehlte nicht in seiner Hand. Auf dem weißgepuderten Haupt, dessen Zopf sorgsam geflochten war, saß ein kleiner Hut aus schwarzem Wachstuch, der mit Gold und weißen Federn verbrämt war.

Er hielt noch immer die Hand auf der Schulter des Bruders und machte ein höchst vergnügliches Gesicht. Denn obgleich er amtlich hier war und als Respektsperson zu fungieren hatte, war doch die Tatsache, seinen Bruder Benedictus mit einer Mamsell im Tanzsaal zu treffen, eine so ungeheuerliche, eine so über alle Maßen ungeheuerliche Tatsache, daß er sich ihrer Komik nicht entziehen konnte.

Christoph schaute ihn entgeistert an. Er hatte die Hand seiner Dame fahren lassen und hielt sich mit beiden Händen die Maske fest vor das Gesicht. Der Kämmerer schaute ihn an und wurde immer lustiger; jetzt lachte er sogar.

„Gib dir keine Mühe, dich zu verstellen, Benedicte! Dich erkennt jeder trotz deiner Larve. Aber ein Filou bist du, ein Erzschelm und inkurabel. Das hätte ich mein Lebtag nicht von dir geglaubt. Wer ist denn das saubere Mamsellchen, das du dir erkiesen hast?"

Der Wirt stellte soeben die beiden Gläser Punsch hin und enthob den auf den Tod erschrockenen Christoph fürerst der Mühe, antworten zu müssen. Hastig langte er nach seinem Glase. Während des Trinkens kam ihm ein rettender Gedanke. Viel reden durfte er jetzt nicht, denn dann war die Täuschung nicht aufrechtzuerhalten. Aber wenn er sich beim Trinken verschlucken würde, brauchte er nichts zu reden, oder doch nur wenige Worte, und diese konnten so gepreßt aus der Kehle kommen, daß sie ihn unmöglich verrieten. Natürlich mußte er dann sofort verschwinden.

Der Kämmerer lachte noch immer. „Gib dir keine Mühe, dich zu verstellen, Benedicte. Selbst, wenn es gar nichts anderes wäre, würde dich doch der Pfefferminzgestank verraten. Du trägst wohl die ganze Apotheke mit dir herum?"

Der eiserne Ring, der sich um Christophs Herz gelegt hatte, begann sich zu lockern, und sein Herz schlug wieder freier. Wie gut war es, daß er unter der Mönchskutte seinen alten Hausrock trug, der immer im Kleiderschrank des Vaters hing. Nun hatte er nur noch das Verschlucken geschickt zu spielen, und dann war alles gewonnen. Er bog den Kopf hinüber und stürzte den Rest des Punsches herunter.

„Äh, hm. Hem! Pfui Teufel. Äh," krächzte er, „falsche Kehle! Äh, hem. Keine Luft. Jakob. Diskretion, bitte, Diskretion. Äh, hm, Luft."

Er lachte, hustete, ächzte und räusperte sich fortwährend und warf mit gepreßter Stimme einige Worte dazwischen. Der Kämmerer klopfte ihm auf den Rücken.

„Schon gut, schon gut! Selbstredend bin ich diskret. Sprich jetzt nicht! 's ist dir was in die falsche Kehle geraten. Nicht sprechen und tief atmen!"

Christoph atmete tief auf, packte Philine, die während des Gesprächs der Männer die Gelegenheit benutzt hatte, um einige Anisplätzchen auf ihre Schmackhaftigkeit zu prüfen, am Arm, machte dem Ohm eine lustige Verbeugung und eilte, ehe jener ein Wort sagen konnte, mit seiner Partnerin auf und davon.

Sein Plan stand fest: jetzt fort und dies so schnell als möglich. Jetzt hatte er auch noch den Ohm als Kronzeugen gewonnen. Mehr konnte niemand von ihm verlangen. Hastig steuerte er dem Ausgang zu. Doch plötzlich blieb Philine stehen und horchte auf die Musik.

„Die Menuette! Jetzt spielen sie die Menuette. Kommt schnell, damit wir einen guten Platz akquirieren."

Er machte ein verzweifeltes Gesicht, aber er mußte folgen. Er durfte sie nicht mißtrauisch machen. Denn auch sie war eine Kronzeugin, deren Aussage morgen von Bedeutung sein würde, zumal der Ohm sie in seiner Gesellschaft gesehen hatte. Niemand sollte hinter der Maske den Schauspieler vermuten, lautete die Bedingung. Niemand! Wenn der Ohm morgen mit seiner Zeitung antreten würde, würde er auch von der Mamsell erzählen, und die Mutter würde sie holen lassen. Und dann! Nein, auch sie durfte nicht mißtrauisch werden.

Er biß die Zähne aufeinander und folgte ihr in den Saal zurück; aber er trachtete danach, einen Platz zu finden, der vom Schanktisch weit entfernt war; und er tanzte die Pas und die einzelnen Figuren mit großer Aufmerksamkeit und

Gewissenhaftigkeit, ohne sich viel um seine Partnerin zu bekümmern. Er wollte den Tanz zu Ende tanzen, Iffland aus der Nische abholen und dann schleunigst verschwinden.

Der Ratskämmerer hatte dem Bruder lange nachgeschaut. Solch ein Filou! Wer hätte das von dem Benedictus gedacht! Sah immer aus, als ob er kein Wässerlein trüben könnte. Aber die Stillen sind alleweile die Schlimmsten gewesen. Wieder einmal hatte das Sprichwort recht behalten.

Der Gastwirt riß ihn aus seinen Gedanken. „Um Verlaub, Euer Gnaden. Der Herr Apotheker hatten zwei Glas Punsch gehabt. Soll ich sie notieren?“

Der Ratskämmerer nestelte an seiner Börse. „Ich zahl' es, selbstredend zahl' ich es.“

Er legte einen Gulden auf den Tisch, schob die kleine Münze, die der Gastwirt herausgab, in seine Börse und schritt weiter, hier einen Bekannten begrüßend, dort einen anderen nur mit einem Kopfnicken bedenkend und einen dritten gänzlich übersehend, so wie es einem jeden zukam. Immer war er voller Würde und Distinktion, seines hohen Amtes sich bewußt, und immer bemüht, einen guten Eindruck zu hinterlassen, ohne seiner Würde etwas zu vergeben, wie es einem Ratskämmerer ziemt, der den Herrn Bürgermeister zu vertreten hat.



Heimkehr von der Ernte [Ruge]

Darum hatten auch alle, die der kleinen Szene am Schanktische beigewohnt hatten, etwas große Augen gemacht, als sie den hochwürdigen Herrn Ratskämmerer hatten lachen sehen, lachen wie einen ganz gewöhnlichen Menschen. Die Studenten hatten erstaunt aufgehorcht, und der dicke Herr, hinter dem der Diener stand, hatte den Humpen, den er eben ansetzte, wieder von den Lippen genommen, ohne zu trinken. Der Ratskämmerer Haurisius lachte! Das konnte niemand glauben, der es nicht selbst gesehen hatte.

Überall hatte dieses Lachen Aufsehen hervorgerufen, doch nirgendwo mehr als an einem kleinen Tischchen, das hinter einer dicken Tonne versteckt rechts vom Schanktisch stand. Hier saßen still und vergnügt zwei Mönche, ein kleiner dicker Dominikaner und ein langer Benediktiner, beisammen. Sie hatten eine gewaltige Kanne Elfinger Weines vor sich stehen, die sie schon geleert haben mochten. Denn sie saßen in seliger Versunkenheit, tranken kreuzweise einander zu, beobachteten die an ihnen vorüberschreitenden und tanzenden Paare und schwiegen. Sie hatten einander nichts zu sagen. Sie waren gekommen, um zu schauen, zu trinken und zu beobachten. Das war ihr Programm, an dem sie festhielten, und niemand von den vielen, die an ihnen vorübertanzten, hüpften und sprangen, hätte in dem braunen Dominikanerkittel den Magister Klotz, in der schwarzen Benediktinerkutte den Apotheker Haurisius vermutet.

Länger als eine Stunde hatten beide in ihrem Winkel gesessen. Sie hatten einträchtig miteinander ein großes Stück vom Schweinskopf verzehrt, hatten dem Cerevis fleißig zugesprochen und waren dann zum Weine übergegangen, zum Elfinger, der nur ein billiger Landwein ist und doch so voll und süffig, und ein so feines Aroma hat, daß man den Becher immer wieder füllen läßt, so oft man ihn auch leert.

Doch nicht die Güte des Weines veranlaßte den Magister, sich immer wieder davon zu überzeugen, daß der Elfinger noch gut heidnisch war und den Bekehrungsversuchen des Pfälzerwirts, den die bösen Zungen der Stadt den Wiedertäufer nannten, noch nicht erlegen war. Er mußte auch eine schwere Enttäuschung im Weine begraben, mußte einen Wunsch in ihm ertränken, von dessen Erfüllung er sich viel versprochen hatte. Die Wünsche der Menschen aber haben ein zähes Leben, und die unerfüllbaren setzen ihnen am meisten zu. Darum war es begreiflich, daß der Magister ein erkleckliches Maß drangeben mußte, um mit seinen unerfüllten Hoffnungen und Wünschen aufrechnen zu können.

Was hatte er sich nicht alles von diesem Abend erhofft? Wie oft hatte er sich die Situation ausgemalt, in die der Apotheker hier geraten würde, wenn er, Ohren und Maul weit aufsperrend, nicht wissen würde, was er zuerst bewundern sollte, die prächtig und närrisch gekleideten Menschen, dergleichen er noch niemals gesehen hatte, oder die festlich geschmückten Räume oder die fiedelnden und schmetternden Orchester oder die Festtafel, auf der die köstlichsten Leckerbissen prangten. Und wenn der welt- und menschenfremde Giftmischer und Pillendreher ihm mit tausend Fragen im Ohr liegen würde, könnte er mit der souveränen Verachtung des Weltmannes, dem alle diese Dinge alltäglich sind, die notwendigen Kommentare spenden, sich selbst mit einer Gloriole umgeben, daß der Freund zeitlebens zu ihm wie zu einem höheren Wesen aufsehen sollte. Noch lustiger freilich würde es werden, wenn der Apotheker, der stets nur Wasser trank, die Wirkung des Alkohols verspüren und sich einen rechten Haarbeutel zulegen würde. Dann würde der allezeit so schüchterne linkische Stubenhocker mutig und unternehmungslustig werden, wohl gar den Verliebten spielen, und Situationen von solcher Komik würden sich ergeben, daß selbst der Herr Wieland, dessen Torheiten vor kurzem im Deutschen Merkur erschienen waren, seine helle Freude daran haben würde. Doch nichts von alledem geschah. Ohne in seinem seelischen Gleichgewicht erschüttert zu werden, nahm der Apotheker die fremden Eindrücke in sich auf, wie ein tiefer See Steine aufnimmt, die Kinder vom Ufer her in sein Wasser werfen. Nur für wenige Augenblicke vermögen sie seinen Spiegel zu trüben, schon nach wenigen Augenblicken liegt der See wieder still und ruhig da. Still und ruhig saß auch der Apotheker auf seinem Platze, beobachtete die Menschen und ihr seltsames Tun und grübelte. Nicht einmal der Wein, obgleich er ihn in ansehnlichen Quantitäten genoß, übte eine sichtbare Wirkung auf ihn aus. Er saß und trank und grübelte.

Wie kam es, daß die Musik, die droben auf den Emporen gemacht wurde, drunten im Saale wirkte? Da oben saßen Menschen, bewegten die Arme oder den Mund, strichen mit dem Bogen über gespannte Darmsaiten oder bliesen aus vollen Backen in Blechrohre hinein und versetzten die Luft in Schwingungen. Die Schwingungen pflanzten sich durch die Luft fort, wurden auf die Trommelfelle der Menschen übertragen und brachten auch diese zum Schwingen.

Soweit war alles richtig und begreiflich. Wie aber pflanzten sich diese Schwingungen und Erschütterungen von den Trommelfellen weiter fort in die Beine hinein, so daß im gleichen Tempo, in dem die Menschen auf den Emporen bliesen und fiedelten, die Menschen unten im Saale hüpfen und springen mußten? Wie übertrugen sich die Schwingungen des Trommelfelles auf die Beinmuskeln? Walteten auch hier geheime Kräfte gleich jenen, die er in seinem Laboratorio studierte? Wie konnte man sich der Wirkung dieser Kräfte entziehen? Denn nicht nur auf die gehenden, springenden und tanzenden Menschen wirkten sie, sondern auch auf sitzende.

Deutlich verspürte er, daß es auch ihm in den Beinen zuckte, so oft die Bläser und Streicher zu einem neuen Stücklein ansetzten. Waren die tanzenden Menschen wie die Papierstückchen am geriebenen Bernstein? Das Schauspiel war fast das nämliche; wo aber lag die Ursache?

So saß der Apotheker Haurisius, trank und grübelte und hatte nicht acht, daß der Magister eine Kanne Weines nach der anderen auf den Tisch beorderte und daß sie sie gemeinsam leerten. Bis in den Morgen hinein würde er so sitzen können. Es war ein guter Gedanke vom Magister gewesen, ihm zu raten, sich am Abend, dringende Arbeiten vorschützend, in seinem Laboratorium einzuschließen und so viel Öl auf die Studierlampe zu gießen, daß sie eine ganze Nacht hindurch brannte, bis er selbst kommen würde, sie auszulöschen. Jetzt vermutete Frau Barbara ihn bei seinen Arbeiten, bei denen sie ihn niemals störte, da sie sich vor den giftigen Dämpfen in seiner lateinischen Küche fürchtete. Darum konnte er ruhig hier sitzen und grübeln und seinen Problemen nachgehen, ohne allzu oft die Tombakuhr aus dem Sack ziehen zu müssen. Denn Frau Barbara hatte einen festen Schlaf und erwachte nicht, wenn er sich im Morgengrauen an ihre Seite legte. Wie auf einer einsamen Insel im Weltmeer saß er hier, ganz allein mit sich und seinen Gedanken, und sah die Menschen kaum, die um ihn herwirbelten. Die ganze Nacht hätte er so sitzen und grübeln mögen. Denn er fühlte deutlich, daß der Schwierigkeiten, die in seinen Problemen lagen, mit jedem Becher immer weniger wurden. Ob auch im Weine geheime Kräfte tätig waren, Kräfte, die jenen anderen entgegenwirkten?



Lienhardfestspiele im Harzer Bergtheater bei Thale: Szene aus „Heinrich von Osterdingen"

Da schlugen Laute an sein Ohr, die ihn jäh aus allen Gedanken rissen.

„Bei Gott! Mein Bruder Jakob! Ich bin verloren".

Der Magister erfaßte schnell die Situation und drückte den Aufspringenden wieder auf seinen Sessel nieder. „Nicht gerührt! Noch hat er Euch nicht erblickt. Echauffiert Euch nicht! Wartet, bis er sich entfernt hat und schleicht Euch dann still davon. Dort drüben auf der anderen Seite des Saales ist der Ausgang. Ich begleiche inzwischen unsere Schuldigkeit und folge Euch sofort."



Vier Verkehrsmittel übereinander

Eine interessante Stelle modernen Verkehrs befindet sich am Tempelhofer Ufer in Berlin. Dort führt über den Landwehrkanal die Eisenbahnbrücke, hierüber als neueres Verkehrsmittel die Hochbahn, und in den Lüften sehen wir über alles hinwegfliegend ein Verkehrsflugzeug als allerneuestes Verkehrsmittel. [Atlantic]

Der Apotheker saß mäuschenstill; er zitterte wie Espenlaub und die Zähne schlugen ihm hörbar gegeneinander. Wenn der Jakob ihn sah und es seiner Frau erzählte!...

Der Magister band ihm die Maske fest vor das Gesicht, half ihm auf die Beine und wies ihm die Richtung: „Da hinüber zur anderen Saalecke! Ihr könnt nicht fehlgehen. Draußen treffen wir uns."

(Fortsetzung folgt.)

Miranda / Von W. Ballinustar

Der alte Fischer Amon hatte zwei Söhne; Gundolf ging zu den Matrosen, während sich der jüngere, Fridо, mit dem Berufe des Vaters zufrieden gab. Einmal im Jahre — zumeist auch seltener — kam Gundolf heim, brachte allerhand merkwürdige Sachen mit und erzählte mit lauter Stimme von wunderlichen Abenteuern, wilden Völkern und seltsamen Sitten. Aber Fridо sehnte sich nicht nach den Rätseln der Weite. Als der Vater starb, war er Herr in der einsamen Fischerhütte, Herr über das festgezimmerte Boot, die Netze und Geräte, Herr über den Strand. Fridо war trotz seiner achtzehn Jahre ein ernster, nachdenklicher Bursche; der Vater hatte ihn immer einen Träumer genannt. Wenn Gundolf kam, war es immer wie Sturm, da stand die mächtige Branntweinflasche auf dem Tische, und der ältere Bruder nannte den jüngeren einen Toren, der bei stummen Fischen hause, anstatt die Welt zu sehen. Aber Fridо lächelte nur dazu; er war einer von denen, die die Scholle lieben.

Einmal kam Gundolf wieder in die Heimat, trug ein Bündel im Arm, legte es behutsam auf den Tisch und lachte mit dröhnendem Baß: „Na, rate, was es ist!" Fridо dachte an die wunderlichen Riesenfische, von welchen Gundolf oft erzählt hatte, und mit zagenden Fingern schlug er die Tücher zurück. Er blickte mitten in zwei blaue Kinderaugen. „Die Tochter eines Kameraden", sagte Gundolf. „Die Frau ist gestorben. Eine traurige Geschichte. Als der Mann es erfuhr — wir lagen just im Hafen, wo er zu Hause war — nahm er das Kind und sprang ins Wasser. Zufällig sah ich es vom Takelwerk aus, in dem ich hing. Ich sprang ihm nach, konnte das Kind noch retten, er selbst aber ging unter, wehrte sich wie rasend gegen jede Hilfe. Dann hab' ich die kleine Kröte adoptiert. Aber auf dem Schiffe kann das Kind nicht bleiben, Verwandte hat es nicht, und Fremden mag ich es nicht anvertrauen, und da dachte ich, ob du es nicht übernehmen möchtest. Die alte Alwine könnte zu uns ziehen und es pflegen." — Fridо starrte in das feine Kindergesicht und fuhr mit seiner rauhen Hand über die seidenweichen, rötlichen Locken. „Wie heißt sie?" — „Miranda". — „Ja, ich will sie behalten, Gundolf, und die alte Alwine soll sie großziehen". So kam Miranda in die Fischerhütte, und Alwine, Fridos alte Amme, zog zu ihnen und übernahm die Pflege der Kleinen. Mit ihren vier Jahren war Miranda bald mit der neuen

BILDER AUS ALLER WELT



Zur bevorstehenden Zentenarfeier des Todestages Jean Pauls
Das Gartenhaus des Dichters in Koburg. [Atlantic]



Deutsche Leichtathletik-Meisterschaften im Berliner Stadion
Moment aus dem 110 m Hürdenlaufen, rechts Troßbach, der Sieger in neuer deutscher Rekordzeit 14,9 Sekunden. [Ruge]





Vom Rhön-Segelflug-Wettbewerb 1925: Der Eindecker der techn. Hochschule Danzig nach dem Start. [Fernstädt] — Rechts: Wie sich die Jugend im Wasser vergnügt: Das warme Wetter lockt groß und klein hinaus an die Seen, wo sich ein lustiges Badeleben entwickelt; die Gummitiere spielen dabei bei den Kleinen eine höchst wichtige Rolle. [Atlantic]





Bogoljubow, der Sieger im Breslauer Schachturnier. In der Schlußrunde des interessanten Schachturniers gewannen Bogoljubow gegen Moritz, Wagner gegen Gottschall, Becker gegen Tarrasch. [Atlantic] — Rechts: Von dem großen Eisenbahnunglück bei St. Antoine du Rocher in Frankreich, dem 20 Tote und über 30 Schwerverwundete zum Opfer fielen. [A.-B.-C.]

Umgebung vertraut, und als Gundolf wieder abreiste, war er mit seinem Mündel sehr zufrieden. Das war das kostbarste Gut, das er je von seinen Reisen heimgebracht hatte.

Als Miranda sechs Jahre alt war, starb Alwine, und die Kleine hatte ein seltsames Geschick, die häuslichen Pflichten zu erfüllen. Frido mußte lächeln, wenn er sie am Herde sah, wo sie sich redlich mühte, all die Kenntnisse zu verwerten, die sie in Alwinens Schule erworben hatte. Am Abend saßen sie dann bei der Lampe und Frido mußte ihr die Märchen erzählen, die sie von Alwine oft gehört hatte. Eines gefiel ihr besonders, ein wehmütiges Märchen, das alle Fischer der Gegend kannten: Da fuhr ein Knabe eines Nachts bei Sturm und Wetter heimlich im Boote seines Vaters hinaus, um den Mond zu retten; denn er befürchtete, daß der tolle Wind seinen Himmelsliebling hinabgestürzt habe. Wenn Frido dann mit leiser Stimme erzählte, wie die Mutter, vom Geräusche der Haustür geweckt, ins Freie eilte und dem Knaben zurief, er möge umkehren, der aber entgegnete: „Ich fahre, den Mond zu suchen, der Sturm hat ihn ins Meer geworfen — vielleicht finde ich ihn ...“, schmiegte sich Miranda an den Jüngling und faßte zitternd seine Hände: „Kam er wieder?“

„Nein, Kind, man hat ihn nicht mehr gesehen.“ Dann kam die Schulzeit. Das Dorf war eine Stunde Wegs entfernt; aber Miranda ging tapfer den einsamen Pfad. Wenn Frido freie Zeit hatte und sie abholte, lief sie ihm lachend entgegen. Sie nannte ihn Brüderlein und gab ihm in ihrer kindlich-zärtlichen Art tausend Kosenamen. Miranda war schön. Ihr weiches Haar hatte die Farbe vollreifer Ähren, die sich im Spätsommer an den letzten Küssen der Sonne berauschen, und ihr blauer Blick war von dem dichten Gitter dunkler Wimpern verschleiert. Frido konnte sie stundenlang ansehen wie die Madonnenbilder in der Kirche des Dorfes. Miranda begleitete ihn aufs Meer hinaus, flickte die Netze und kannte die Namen der Fische. So oft Gundolf kam, war's immer ein Fest. Er brachte fremdartigen Schmuck, farbige Perlen und weiche Seidenstoffe, die fremde Frauen gewebt hatten. Und einmal sagte er scherzend: „Die Mädel in den fremden Hafenstädten stellen mir immer nach, aber ich sage nur: Laßt mich in Ruhe, Kinder! daheim habe ich eine kleine, schöne Braut!“

Miranda wurde sehr rot, sie war jetzt fünfzehn Jahre alt und wußte, daß sie hübsch sei. Als er wieder fort mußte, war sie noch niedergeschlagener als bei früherem Abschiednehmen und schrieb ihm gleich einen langen, langen Brief, den sie — trotz Sturmwind und Regengüssen — eine Stunde weit zum Postamte trug. Frido sah ihr nach. Er war sehr bleich und lachte jetzt selten.

Miranda sprach fast nur noch von Gundolf und von der Gefahr seines Berufes, sie bewunderte seinen Mut, seine Heiterkeit. Sie sah in ihm noch immer den kraftvollen, rasch entschlossenen Retter, der damals aus dem hohen Takelwerk hinabgesprungen war und sie aus den Armen des Vaters gerissen hatte. Solche Erinnerungen wurzeln tief und ewig in der Seele eines Menschen. Er wurde ihr Held, ihr Abgott, sie bewunderte ihn.

Frido lehrte sie das Meer kennen. Nicht so, wie die Städter es lieben, wenn sie im Sommer ein paar Wochen an der See sind und baden; sie empfinden das Meer als etwas Fremdes, Gewaltiges, das sie fürchten oder maßlos bewundern. Der Fischer kennt das Meer, kennt es, wie man einen geliebten Menschen kennt. Und Frido lehrte Miranda das Meer mit seinen Augen betrachten, lehrte sie auf die tausendfältigen Stimmungen des Ozeans lauschen, zeigte ihr seine Gefahr, seine Launen, seine Schönheit und Ruhe. Sie saßen oft zusammen im Boote. Mirandas Schulzeit war vorüber; sie trug die Haare jetzt hochgesteckt und bekam oft Besuch von Freundinnen und jugendlichen Anbetern aus dem Dorfe. Aber Frido wachte eifersüchtig; er war nur ruhig, wenn er sie an seiner Seite wußte, hätte sie am liebsten mit einer Mauer von Einsamkeit umgeben. Das Getue der jungen Burschen war ihm widerwärtig, und mit seiner abweisenden, mürrischen Miene verscheuchte er sie. Erst jetzt wußte er, daß er Miranda liebte. Aber sie nannte ihn immer noch Brüderlein und küßte ihn auf die Wange, wenn er Abschied nahm, um viele Tage auf dem Meere zu bleiben. Sie wich seinem Blicke nicht aus, wie Verliebte es tun. —

Drei Jahre vergingen. Gundolf schrieb oft, aber er konnte nicht kommen; sie waren unterwegs, in fremden Häfen, an fernen Küsten. Die Briefe hatten immer andere Marken. — Miranda schmollte ein wenig. „Hat er seine kleine Braut vergessen?“ Als sie es sagte und Frido dabei fragend ansah, blieb er ihr die Antwort schuldig und trommelte gegen die Fensterscheiben.

Dann kam Gundolf endlich, nach dreijähriger Abwesenheit, heim. Sein Pfiff, der wohlbekannte, langgezogene, riß Miranda in die Höhe. Es war Abend. Sie öffnete hastig die Tür, flog ihm entgegen und warf sich an seine Brust. Frido war langsam aufgestanden; jeder Schritt zur Tür kostete ihn Überwindung.

„Da ist er!“ jubelte Miranda.

Gundolf trat wohlgelaunt ein, die zärtliche Freude bereitete ihm sichtlich Genuß. Er war kupferbraun, stämmig, gesund. Kräftig und fest schüttelte er des Bruders Hand, warf die Mütze in weitem Bogen auf einen Stuhl und zog Miranda unter die Lampe. „Potztausend, das Mädel ist aber bildschön geworden!“

Jetzt senkte Miranda den Blick, schämte sich, weil sie ihm entgegengelaufen war. Frido wurde noch bleicher. Vor ihm hatte sie noch nie die schweren Lider niedergeschlagen.

Gundolf wollte diesmal länger bleiben; er war in behaglicher Stimmung, sprach viel und laut und sah nur Miranda an. Und sie hing an seinen Lippen. Das war der Held , das Urbild ihrer Träume; da saß er nun vor ihr, und sie war Weib genug, fest zu beschließen, ihn nicht mehr fortzulassen.

Miranda trug jetzt immer ihre besten Kleider. Frido beobachtete sie eifersüchtig; ihn küßte sie wie früher, fuhr ihm auch gedankenlos durchs Haar und sagte einmal mit verschleierter Stimme: „Du hast Augen wie er.“

Aber Gundolf küßte sie nicht, ging ihm fast aus dem Wege und suchte ihn doch mit der Sehnsucht ihres Blickes. Das alles entging Frido nicht; er litt darunter, Gundolf war nicht mehr jung, aber mit der Leidenschaft des reifen Mannes verliebte er sich in das junge Geschöpf, dessen Bewunderung er fühlte, und einmal sagte er in seiner derben, urwüchsigen Art: „Hol' mich der Teufel, Mädel, mich reut's nicht, daß ich damals das kalte Bad nahm und dich aus dem Wasser zog!“ —

Gundolf war Matrose, ein Vollblutmensch, ein Draufgänger. In seinen Augen war jeder ein Feigling, der sein

Heidelied

Über die flüsternde Heide
Schreit' ich im Abendwind,
Flüstert von Lust mir und Leide,
Von meinem schwarzbraunen Kind.

Flüstert von Maientagen
Sonnengold übersprüht,
Da ich im Herzen getragen
Manches jungfrohe Lied.

Flüstert von heimlichen Küssen,
Die wir glückselig getauscht;
Flüstert vom Scheidenmüssen –
Dumpf hat das Bächlein gerauscht.

Flüstert so bang vom Vergehen
Düsterer Ahnung voll ...
Nimmer vom Wiedersehen,
Nicht, wie ich's tragen soll ...

Über die flüsternde Heide
Schreit' ich im Abendwind,
Träumend von Lust und von Leide,
Von meinem schwarzbraunen Kind ..

J. M. Burba.

Glück nicht zu erkämpfen, zu ertrotzen wagte. An einem stürmischen Abend sagte er: „Willst du nicht am Strande spazieren gehen, Miranda?“

Fridos Stimme klang hart wie die eines strengen Schullehrers, als er rasch entgegnete: „Draußen stürmt es! Miranda kann sich verkühlen! Und es ist doch kein Vergnügen — bei diesem Wetter!“

Aber sie war bereit; er sah den Blick der beiden tief ineinandertauchen, fühlte sich ausgestoßen, verraten.

„Pah!“ sagte Gundolf, „wenn sie eine tüchtige Seemannsfrau werden will, muß sie jedes Wetter vertragen!“

Er griff nach der Mütze und stand an ihrer Seite.

Mit einem langen Blicke sah Frido ihnen nach. Dort ging Gundolf und nahm Miranda mit sich fort. Es war sein Recht. Er hatte sie gebracht, er holte sie wieder... Dem Gärtner im Schloßparke gehören die Blumen auch nicht; er darf sie nur pflegen, aber der Schloßherr besitzt das Recht, sie zu pflücken.

Frido stand in der geöffneten Tür. Draußen tollte der Sturm, geigte seine wilden Lieder, rang mit dem Meere, das sich bäumte und wehrte. Sein Boot rasselte an der Kette; er hörte es deutlich durch all das Gebrause.

Die Schatten der beiden verschwanden im Dunkel. Frido riß seinen Südwester vom Haken, schlich hinaus, verbarg sich hinter der Bretterwand des Häuschens. Unweit standen Gundolf und Miranda. Er hielt des Mädchens Hand in der seinen. „Willst du meine Frau werden? Ich hab' Geld erspart, ein stattliches Sümmchen. Wir werden ein Schiff kaufen und Holzladungen fahren, und du wirst immer bei mir sein, Miranda!“ —

Aus den beiden Schatten wurde ein einziger: sie lag in seines Bruders Armen.

Mit schweren Schritten ging Frido zum Pflocke, an den sein Boot gebunden war, löste die Kette und warf die Ruder aus.

Die beiden mußten ihn bemerkt haben. „Frido, wohin?! Bist du denn toll?“ Gundolfs Stimme überschrie den Sturm.

Heiser lachend rief Frido ihnen die Worte zu, mit denen das Liebligsmärchen Mirandas schloß: „Ich fahre, den Mond zu suchen; der Sturm hat ihn ins Meer geworfen — vielleicht finde ich ihn.“

„Frido!“ Die starke Stimme des Matrosen zerschelite im Sturme.

Frido kämpfte sich trotzig durch die hochgetürmten Wellen; die Schaumkämme stiegen an den Bootswänden empor. Das Meer bäumte sich gegen den Menschen, der es wagte, seine große Stunde zu stören.

„Fr-i-do!“ hallte es verzweifelt.

Er kam nicht wieder.

Vexierbild



Wo ist der Weidmann?

Allerlei Wissenswertes

Ein Schönheitsmittel aus alter Zeit

Eine der schönsten Frauen Europas war die vor etwa 400 Jahren lebende Diana von Poitiers, die als Geliebte König Heinrichs II. von Frankreich schließlich zur Herzogin von Valentinois erhoben wurde. Noch im sechsten Jahrzehnt ihres Lebens soll sie faltenfreie, fast mädchenhafte Gesichtszüge gehabt haben. Ihre Zeitgenossen sagten von ihr, sie habe das Geheimnis besessen, unfehlbare Schönheitsmittel herstellen und anwenden zu können. Ihre Neiderinnen behaupteten, sie sei mit dem Teufel in Verbindung gestanden, dem sie ihre Seele zugeschrieben habe. Der Parfümeur der göttlichen Diana, der Pariser Apotheker Oudard, wußte aber um das Geheimnis der Schönen; verriet es aber erst, als die Herzogin längst in ihrer prächtigen Gruft schlummerte. Da gab er folgende Erklärung: „Ich, der Wundarzt und Apotheker Oudard, erkläre hiermit auf Ehre und Gewissen und in treuester Erinnerung an meine edle Gebieterin, Madame Diana von Poitiers, Herzogin von Valentinois, daß das einzige Geheimmittel, welches sie anwendete, um sich vollkommene Gesundheit, Schönheit und Jugend bis in ihr zweiundsiebzigstes Lebensjahr zu erhalten, Regenwasser war. Ich versichere der Wahrheit gemäß, daß es in der ganzen Welt kein Mittel gibt, dessen fortwährender Gebrauch zum Waschen und Baden die Haut weicher und geschmeidiger, die Poren reiner und die Schönheit vollkommener zu erhalten geeigneter wäre, als Regenwasser.“ h. r. (br.)

*

Ein „harter Knast“

So schwer wir dies auch heutigen Tages für möglich halten können, so gab es doch zu jener Zeit, da die Gerichtspflege ihren ganzen Schwerpunkt auf die Folterbank legte, manchen Bösewicht, der nicht nur alle Grade der Folter aushielt, sondern sich auch zuweilen darin gefiel, gegen Richter und Scharfrichter höhnische Zurufe oder Schimpfworte auszustoßen; ja es kam vor, daß er dem Scharfrichter ins Gesicht spie oder ihm Maulschellen verabfolgte, sobald er die Hände frei bekam. Natürlich war die hohe Obrigkeit keineswegs geneigt, solchen Schimpf geduldig über sich ergehen zu lassen; sie bemühte sich, dem störrischen Burschen durch ausgesuchte Folterqualen zum Bewußtsein zu bringen, daß mit gestrengen Herren nicht gut Kirschen essen sei. Ein braunschweigischer Scharfrichter gab auf die Frage, was man in solchem Falle zu tun habe, aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen folgendes an: „Wenn er einen verruchten Bösewicht, der schon an anderen Orten die Folter ausgehalten, vor sich habe, so pflege er mit der Schnürung schärfer und länger anhalten zu lassen, und ließe alsdann die Schnur mehrmals hin und herziehen, und sollte der Verbrecher lose Worte ausstoßen, so ließe er ihn während der Folter noch ordentlich peitschen.“ Ob's genützt hat, ist nicht hinzugefügt, aber wo alle Foltern sich machtlos erwiesen, da muß schon recht kräftig gepeitscht worden sein, wenn man sich davon einen Erfolg versprach; allerdings ist wohl nicht gut anzunehmen, daß der gekränkte Scharfrichter sich bei dem Geschäfte des Peitschens besonderer Milde und Zartheit befleißigt haben wird. In Nürnberg ging man übrigens mit einem solchen halsstarrigen Burschen viel weniger glimpflich um. Wer sich da gegen die Angriffe des Scharfrichters zur Wehre setzte, der spielte ohne weiteres um sein Leben; denn der Hohe Rat, der sehr viel auf seine Würde hielt, faßte eine solche Verteidigung als einen Angriff auf die Obrigkeit auf und legte dem Widerspenstigen einfach den Kopf vor die Füße. Knch.

*

Etwas vom Fliegenpilz

Der häufig in Nadelwäldern wachsende Fliegenpilz, der bekanntlich einer der giftigsten und wegen seines schönen Aussehens gefährlichsten Pilze ist, die es gibt, hat einen widerlichen Geruch und einen brennend scharfen Geschmack. Sein Genuß kann den Tod nach heftigen und schmerzhaften Leiden herbeiführen. Dennoch soll er in einigen Gegenden Rußlands gegessen werden, nachdem durch Einweichen oder Kochen in Wasser und Essig der giftige Stoff (Muscarin) entfernt worden ist. In Kamtschatka bereitet man aus ihm und aus den Blättern der Sumpfheidelbeere ein berauschendes Getränk. Die Tschuktschen auf der nordöstlichsten Insel Asiens tragen beständig ein Birkenbastdöschen mit Fliegenpilzstücken bei sich, an denen sie gerne kauen. Die Wirkung des Giftes äußert sich darin, daß jemand, der eine größere Menge der Pilzabkochung zu sich nimmt, witzig wird, singt, tanzt und Lieder dichtet. Dann folgen Visionen, Zuckungen und Delirium, und schließlich verfällt der Trinker in einen tiefen Schlaf, der 12 bis 16 Stunden andauert.

*

Zu ernstem Nachdenken

Es gibt nur einen Weg, um wirklich zu leben, und das ist, jeden Morgen mit dem festen Entschluß ans Werk zu gehen; dem heutigen Tag so viel als möglich abzugewinnen.

Unbekümmert darum, was eintritt oder nicht eintritt, was kommt oder nicht, nimm dir vor, aus jeder Erfahrung dieses Tages einen Nutzen zu ziehen, eine Bereicherung an Lebensgehalt! Sprich zu dir selbst: „Heute fange ich ein neues Leben an.“ O. S. Marden

*

Die Augen in die Höhe! stellt allen Übeln der Natur, allen traurigen Stimmungen der Seele, aller Niedergeschlagenheit des Gewissens die unaussprechliche Schönheit der ewigen Güter entgegen! Alexander Vinet

*

Die wahre Freude ist eine ernste Sache. Das Vergnügen ist leicht und laut, die Freude ernst und still. Das Vergnügen kommt mit lustigem Schellengeläute, die Freude ist eine Feiertagsglocke in der Seele; das Vergnügen verläßt uns, je älter wir werden, die Freude wird immer reicher und tiefer. E. Gros

Praktische Winke

Weißer Mull
wird in Gelatinewasser gesteift. Auf ein Liter Wasser nimmt man 25 g weiße Gelatine. Das Wasser wird bis zum Lösen der Gelatine erhitzt.

*

Sind Topfpflanzen ballentrocken geworden,
so kann man das sehr leicht daran erkennen, daß aus dem Topfe, wenn er völlig in Wasser gestellt wird, Luft entweicht und in Blasenform im Wasser aufsteigt.

*

Farbige Strümpfe
die zum ersten Male gewaschen werden sollen, legt man vorher in Essigwasser, damit sie die Farbe nicht verlieren. Es ist empfehlenswert, dem Spülwasser etwas Alaun zuzusetzen.

*

Um Moderflecke aus Stoffen zu entfernen,
hängt man die Kleidungsstücke bei trockener Witterung einige Zeit an die Luft. Sollte das nicht helfen, so überstreicht man die Flecken mit 10- bis 16-fach durch Wasser verdünntem Salmiakgeist.

*

Seidene Krawatten
wäscht man in dem Wasser roher, geriebener Kartoffeln. Die von denselben abgepreßte Brühe wird leicht erwärmt und die Krawatten darin ausgedrückt.

*

Spielkarten bleiben länger glatt
und sauber, wenn sie ab und zu mit Federweiß abgerieben werden.

*

Das Härten des Eisens
geschieht dadurch, daß man glühendes Eisen plötzlich in kaltes, schmutzfreies Wasser taucht oder es, damit keinerlei Risse und Sprünge vorkommen, in Talg oder Fett steckt. Letzteres läßt man später im Feuer abbrennen.

*

Manschetten- und Kragenknöpfe
lassen sich leichter in die gestärkten Knopflöcher stecken, wenn man deren Rückseite mit etwas Wasser betupft.

Humor des Auslandes

— Der Pfandverleiher Simon wurde um Mitternacht durch heftiges Klingeln an seiner Haustüre aus dem Schlaf geweckt. Als er das Fenster öffnete, sah er einen Mann, der ihm zurief: „Wollen Sie mir gefälligst sagen, wie spät es ist?“ — Wütend über die Störung, rief Simon hinunter: „Solch eine Unverschämtheit, mich dafür zu wecken!“ — „Entschuldigen Sie, daß ich störe,“ gab der Mann zurück, „aber Sie haben meine Uhr.“ — „Was? Ich Ihre Uhr?“ — „Ja wohl. Gestern habe ich sie bei Ihnen versetzt.“ (Tit-Bits)

*

Zu schlau

Sam stand wegen eines Hühnerdiebstahls vor Gericht. Alle Beweise waren gegen ihn, aber der Richter fragte ihn doch: „Haben Sie keine Entlastungszeugen?“ — Da grinste Sam pfiffig und entgegnete: „Wenn ich stehlen gehe, Herr Richter, tu ich's ohne Zeugen.“ (Life)

*

Auf dem Ball

Junger Mann (zu einer Dame): „Es ist sehr freundlich von Ihnen, daß Sie bereit sind, mit mir, einem so schlechten Tänzer, wie ich es bin, zu tanzen.“ — „Oh, das ist selbstverständlich, wir halten ja einen Wohltätigkeitsball ab.“ (Answers)

*

— Hans (zu Kunz): „Du, guck mal in den Spiegel. Da wirst du einen Affen sehen.“ — Kunz: „Wie hast du das herausgefunden?“ (Nebelspalter)

*

— Vater (zu einem Freier seiner Tochter): „Werden Sie denn imstande sein, alle Wünsche meiner Tochter zu erfüllen?“ — Freier (zuversichtlich): „Ogewiß, denn sie verlangt nur mich.“ (Haagsche Court)

*

— Junge Frau (am Telegraphenschalter): „Ach bitte, helfen Sie mir, eine Depesche an meinen Mann aufzusetzen. Ich möchte ihm sagen, daß unser Kind krank, daß die Köchin fortgelaufen und die Wasserleitung eingefroren ist. Und daß er gleich zurückkommen soll.“ — Beamter: „Da wär's wohl am einfachsten, Sie telegraphierten: Habe gute Nachrichten für dich. Komm gleich heim.“ Tit-Bits.



A.: „Ich habe meinem Chauffeur gekündigt, weil er gestern abend heimlich einen Ausflug mit meinem Auto gemacht hat.“
B.: „Wie sind Sie denn dahinter gekommen?“
A.: „Wie ich's gemerkt habe? Ich ging auf der Landstraße und da hätte der Kerl mich beinahe mit meinem eigenen Wagen überfahren.“

Zum Zeitvertreib

Visitenkartenrätsel.
Von K. Knobel.

Peter Michel Jazbie
Rostow

Was ist dieser Herr?

Silbenrätsel.

Aus nachstehenden 49 Silben sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben bis unten gelesen, einen Ausspruch von „Johann Peter Hebel“ ergeben:

a — a — a — bar — bend — bro — cis — co — del — der — domp — e — e — eif — ex — fel — fran — ga — ge — gnat — il — ke — ker — krit — le — li — li — mam — mark — mon — na — na — nel — ni — nie — nim — nis — no — pa — qui — ra — rew — ta — ten — teur — turm — u — um — wil

Die Wörter bezeichnen: 1. Männlicher Vorname, 2. Fuhrwerk, 3. Fluß in Polen, 4. Wasserfall in Amerika, 5. Geldschatz, 6. Tageszeit, 7. Preußischer Kreis, 8. Griechischer Buchstabe, 9. Verbannung, 10. Gestein, 11. Ballspiel, 12. Fluß in Spanien, 13. Landschaft in Norddeutschland, 14. Stadt in Nordamerika, 15. Bauwerk in Paris, 16. Dielenbelag, 17. Blutsverwandter, 18. Blume, 19. Tierbändiger. Heinz Blüthchen.

Rätsel.

Wenn dem Kriegsruf folgen die großen Massen,
Dann dien' ich mit lauter Stimme zur Wehr.
Doch kann ich mich friedlich hören lassen,
So gebe ich meinen Fuß dafür her.
Dort bringe ich Trennung, Vernichtung dem Feind,
Hier friedlich „gestimmt“ man zum Sang sich vereint.
E. R. H.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Schachlöserliste.

P. Engeland, Nordstrand, zu Nr. 27 u. 28. J. Hellmann, Blankenburg, zu Nr. 27, 28 u. 29. K. Blümmel, Seckenheim, zu Nr. 27 u. 30. H. Harder, Bramstedt, und A. Quelle, Gießen, zu Nr. 28. A. Stöhr, Weißenstadt, und K. Süpple, Plüderhausen, zu Nr. 28 u. 29. A. Gerdts, Rüsselsheim, zu Nr. 28, 29 u. 30. Regina Heynen, Speyer, zu Nr. 28 u. 30. H. Koch, Triberg, J. H. R., Regensburg, H. Donner, Aachen, F. Kunz, Reschen, P. Dambach, Haßloch, u. H. Pfeifer, Rüsselsheim, zu Nr. 29. W. Spindler, Garmisch, H. Sandomir, Norderney, Dr. Tänzer, Göppingen, K. Ehmann, Möhringen, und F. Ruf, Maikammer, zu Nr. 29 u. 30. F. Schirmer, Langewiesen, R. Engels, Cronenberg, C. Pfänder, Ebersbach, A. Dienwiebel, Gerbstedt, F. Hiebe, Luckenwalde, H. Barthelme, Glensdorf, W. Klose, Bad Schmiedeberg, O. Rosenfeld, Frankfurt, J. Petric, Penzberg, H. Gaiser, Mering, Fr. Metz, Siegen, B. u. E. Seifritz, Nendingen, und A. Hirth, Maichingen, zu Nr. 30.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels:
Mass, Maus, Mars, Maas.

Der zweisilbigen Scharade:
Hand, Griff — Handgriff.

Des Für Lateinkundige:
Mars, ala — Marsala.

Des Rätsels:
Zelt, Belt, Welt.

Des Diamanträtsels:

```
      B
    U R I
  W I E S E
B R E S L A U
K E L L E
  A A L
    U
```

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, Offsetrotationsdruck von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Die letzte Woche.

Während mit Deutschland alle europäischen Staaten ihr Augenmerk auf die weitere Entwicklung der sogen. Garantiepaktfrage lenken, soll doch diese Garantiepaktfrage den seit 1914 in die Brüche gegangenen allgemeinen Frieden gewährleisten, tagt in Schwedens Hauptstadt Stockholm eine christliche Welt-Kirchenkonferenz, eine Art kirchliches Konzil, das alle christlichen Bekenntnisse mit Ausnahme der römisch-katholischen Kirche umfaßt. Und auch diese hat trotz ihrer Nichtbeteiligung durch eine Kundgebung des Papstes, des Oberhauptes der römisch-katholischen Kirche, bekundet, daß sie dem dem Weltfrieden und der christlichen Weltanschauung gewidmeten Stockholmer Kirchenkonzil vollen Segen, volles glückliches Gedeihen wünsche. König Gustav von Schweden fand bei der Eröffnung dieses Kirchenkonzils beherzigenswerte warme Worte für die Arbeiten dieser Kirchenmänner. Arbeiten, die ihr Ziel im Verstehen der Völker auf christlicher Grundlage haben. Auch der deutsche Reichspräsident von Hindenburg hat in diesem Sinne ein bemerkenswertes Begrüßungstelegramm zur Eröffnung des Stockholmer Kirchenkonzils gesandt. Möchten diese Arbeiten in Stockholm den Boden bereiten für ein verständiges, von christlichem Geiste getragenes Verstehen der Völker, dann wird man noch Generationen später mit aufrichtigem Dank auf diese Stockholmer Tagung blicken können.

•

Sind doch die anderen Bestrebungen zur Grundlage eines europäischen Friedens, die sogenannten Garantiepaktverhandlungen, bei dem augenblicklichen Stand der Dinge wenig geeignet, besonderes Vertrauen zu erwecken. Die Antwort Briands auf die deutsche Antwortnote in dieser Frage ist nun glücklich in Berlin überreicht, ihre Bekanntgabe steht unmittelbar bevor. Soviel wissen wir aber schon heute, daß Briand und Chamberlain es verstanden haben, den gutgemeinten Februarvorschlag Deutschlands in ein recht bedenkliches Instrument zur Niederhaltung Deutschlands und zur weiteren Ausnützung ihrer Machtpolitik umzumünzen. Mit diesem „Frieden" scheint es uns wahrlich noch gute Weile zu haben. Und es wird wohl noch sehr vieler Noten und Konferenzen bedürfen, ehe aus diesem Gebräu etwas Brauchbares, Nützliches herausspringen wird.

•

Auch weiter ist zur Stunde die Welt recht wenig auf Weltfrieden und allgemeines Verstehen abgestimmt. Ein Blick auf den marokkanischen Kriegsschauplatz, ein Betrachten der bösen Wirren in China allein beweisen, ganz abgesehen von dem übrigen innen- wie außenpolitischen Zündstoff in den einzelnen Staaten zur Genüge, daß die Welt wohl den allgemeinen Weltfrieden recht nötig hat, ihn aber durchaus noch nicht besitzt. Von den Störenfrieden im europäischen Staatenkonzern muß Polen immer noch an erster Stelle genannt werden, dasselbe Polen, das jetzt durch den Mund seines Ministerpräsidenten den unerhörten Ausweisungsbarbarismus bis zum letzten Rest proklamiert hat.

•

In Deutschland wird in diesen Tagen auf der Friedrichshafener Zeppelinwerft der 25-jährige Gedenktag an die Großtat des Grafen Zeppelin festlich begangen. Ein stolzer Gedenktag deutschen Könnens und deutscher Energie, ein deutscher Nationaltag, aus dem das deutsche Volk in seiner augenblicklichen trüben Lage Hoffnung und Vertrauen schöpfen kann und muß, auf die nie versiegende deutsche Kraft und Beharrlichkeit, die ersten Voraussetzungen für einen neuen nationalen und wirtschaftlichen Wiederaufstieg. Das Lebenswerk eines Grafen Zeppelin hat uns in vorbildlicher Weise gezeigt, wie deutsches Können und deutsche Beharrlichkeit geeignet sind, trotz der größten Widerstände zum Siege zu gelangen. Das jüngste Meisterwerk deutscher Technik und deutscher Wissenschaft, der Amerika-Zeppelin, hat alle unsere Widersacher wieder einmal in den Bann der deutschen Geisteskraft geschlagen. Nun gilt es in diesen Gedenktagen, auf dem Wege einer Volks- und Nationalspende die Mittel für einen neuen Nordpol-Zeppelin aufzubringen. Es ist dies eine Nationalpflicht des deutschen Volkes gegenüber dem Geist und Wirken eines Grafen Zeppelin, dem Geist von deutschem Können und deutscher Beharrlichkeit, der uns erhalten bleiben muß, wollen wir aus der Nacht wieder zu sonnigem Licht gelangen.

—o—

Eine Glanzleistung polnischer Hetze.

Die in Warschau erscheinende nationaldemokratische Gazeta Poranna" schreibt neuerdings einen Artikel, der sich in maßloser Wut gegen alles, was deutsch scheint und ist, wendet. Darin heißt es u.a.:

„Der verräterische deutsche Angriff auf den Zloty (!) hat das Maß der Geduld der polnischen Bevölkerung zum Ueberfließen gebracht. Es gibt jetzt keinen Polen mehr, der nicht rachedurchschnaubend gerechte Vergeltung fordert gegen den räuberischen Angriff auf unseren finanziellen Besitzstand. Das Maß ist voll! Wir heben den hingeworfenen Handschuh auf! Das Wort hat jetzt vor allem die polnische Regierung. Ab morgen wird ein rücksichtsloses Einfuhrverbot für alle deutschen Waren erfolgen. Die Industrie-, Handels- und Landwirtschafts-Organisationen müssen im Staatsinteresse (!) von ihren Mitgliedern den Abbruch aller Beziehungen zu Deutschland verlangen. Eine lebhafte Propaganda muß entfaltet werden, um die Deutschen auf allen Gebieten zu boykottieren. Von Putzig bis in die Pinsker Sümpfe, von den Ufern der Düna bis zu den sonnigen Ufern des Dniestr, von den Karpathen bis in die nördlichen Marken entringt sich der Brust der ganzen polnischen Nation ein mächtiger Schrei: „Nieder mit Deutschland!"

Zu diesen polnischen Anpöbelungen schreibt das „Posener Tageblatt": „Der Anschlag auf den Zloty" — das ist das neue Feldgeschrei. Wenn diese Blätter, die solche Kindereien behaupten, sich nur ein klein wenig die ausländische Presse anschauen wollten, so würden sie lesen können, daß dieser „Anschlag" auf ganz andere Dinge zurückzuführen ist. Nicht dadurch wird die sinkende Tendenz des Zloty behoben, daß die Presse immer die deren beschuldigt, sondern dadurch, daß man sachlich die Fehler sucht und sie beseitigt. Im übrigen wird aus Warschau gemeldet, daß der Dollar wieder im Steigen begriffen sei, obwohl die Auslandsbörsen ihn zum normalen Kurse notieren. Wer hat denn nun den „Anschlag auf den Zloty" begangen? Dieser Sturz des Zloty fand nur in Warschau und in Lodz statt und die anderen Börsen Polens folgten diesen Kursen."

Zu dieser sachlichen Zurückweisung durch das „Posener Tageblatt" möchten wir noch hinzufügen, daß es sich bei der Stilprobe der „Gazeta Poranna" offenbar um ein urwüchsiges Erzeugnis polnischer Kultur handelt, für die ja der polnische Außenminister Skrzynski angeblich in Amerika ausschließlich Propaganda gemacht haben will.

—oo—

Die Elsässer und wir Deutsche

Innerhalb des Jenenser Ferienkurses fand wie alljährlich vor kurzem ein Elsässer-Abend statt. Zwischen dem Elsaß und dem Jenenser Ferienkursus bestehen alte, wohlgepflegte Beziehungen. Alljährlich kam eine kleine, mit dem Leiter der Ferienkurse engverbundene Gruppe nach Jena. Diese enge Verknüpfung hat glücklicherweise nicht aufgehört, seitdem Elsaß-Lothringen dem deutschen Reiche verloren gegangen ist. Das kam in dem inhaltsreichen Vortrage von Dr. Stadtler über „Die gegenwärtige Lage des Elsaß" auf diesem Elsässerabend zum Ausdruck. Es ist ein Jammer, daß in weiten Kreisen Deutschlands heute vergessen ist, daß Elsaß-Lothringen urdeutsches Land ist. Das Jahr 1918 war die Schmach einer verversen Hingabe an die französische Nation. Aber wenn ein Kind der Mutter untreu wird, hat die Mutter noch lange nicht das Recht, dem Kinde untreu zu werden. Elsaß-Lothringen muß von uns um so inniger geliebt werden. Der Rausch von 1918 ist in der elsaß-lothringischen Bevölkerung verflogen. Die französische Schokolade, der französische Rotwein und das französische Weißbrot, auf das man sich 1918 so sehr gefreut hat, hat für die Elsässer allmählich einen bitteren Geschmack bekommen. Die herbe Enttäuschung ist gefolgt. Haßempfindungen gegen Frankreich werden wach. Die Franzosen wollten das Tempo der Verschmelzungspolitik beschleunigen. Die deutsche Sprache sollte schnellstens ausgerottet werden. Die Möglichkeit des Zusammenhangs mit Deutschland sollte für alle Zeit unterbunden werden. Bei diesen Bestrebungen ist Frankreich auf den alemannischen Dickkopf gestoßen. Die Einbeziehung der elsaß-lothringischen Departements in den französischen Zentralismus wird nicht so schnell erfolgen. So wird man allmählich die Entwicklung dahin führen müssen, in Elsaß-Lothringen und im deutschen Reiche anzuerkennen, daß man blutmäßig, sprach- und kulturgeschichtlich, weltschicksalsmäßig zusammengehört. In den Armen Frankreichs ist Elsaß-Lothringen zur Maitresse und Dirne degradiert. Das wird man allmählich erkennen. Die Verbindung zwischen Deutschland und Elsaß-Lothringen ist einzig und allein legitim. Deshalb dürfen wir in Deutschland Elsaß-Lothringen nimmermehr vergessen und darauf niemals verzichten.

Aus den Provinzen.

Kostspielige Erregungsanfälle.

Schwelm, 20. Aug. Das Schöffengericht Hagen verhandelte gegen einen hiesigen Kaufmann und dessen Tochter wegen Beleidigung eines Steuerinspektors vom hiesigen Finanzamt und Entfernung von Amtssiegeln. Der Angeklagte war mit einem kleinen Steuerbetrage im Rückstande und wurde gepfändet. In der Erregung machte er sich einer beleidigenden Aeußerung schuldig, für die er sich aber nach einigen Tagen entschuldigte. Da das Pfandsiegel mitten auf einen Spiegel geklebt worden war, nahm es die Tochter herab und brachte es seitlich an. Nach einigen Tagen wurde dann die Steuerschuld geregelt. Das Gericht verhängte über die Angeklagten 100 Mark bezw. 10 Mark Geldstrafe.

Ein trauriger Unfall.

Haßlinghausen, 21. Aug. Auf der Zeche Werne bei Hamm wurde der Bergmann Gottfried Zenger durch herabfallendes Gebirge verschüttet. Zenger war früher auf Zeche Deutschland hierselbst beschäftigt und wanderte infolge der Stillegung dieses Werkes nach dem nördlichen Revier ab. Erst vor 14 Tagen folgte ihm auch seine Familie dorthin.

Der böse Alkohol.

Westick, 21. Aug. In der Nacht vom 15. zum 16. ds. Mts. wurde ein Mann aus Wasserkurl sinnlos betrunken auf dem Bürgersteig vor einer Wirtschaft in Kaiserau aufgefunden. Als er sich in den Hühnerstall des Gastwirts geschleppt hatte, versuchte er mittels Revolver einen Selbstmord, so daß er festgenommen und in der Polizeiwache Kaiserau untergebracht werden mußte.

Einbruchsdiebstahl.

Castrop, 21. Aug. Ein Einbruchsdiebstahl wurde vergangene Nacht bei einem an der hiesigen Wildumer Straße wohnhaften Schuhmachermeister begangen. Es hatten Diebe die große Schaufensterscheibe des Ladens mit dem vor dem Hause liegenden Rost eingeschlagen und aus der Schaufenstereinlage einige Paare Herren- und Damenschuhe im Gesamtwerte von über 100 M gestohlen. Der sofort benachrichtigten Polizei gelang es auch bald, zwei der Tat dringend verdächtige Gestalten festzunehmen und dem Amtsgerichtsgefängnis zuzuführen

LUHNS Wasch-Extrakt neue Packung mit Rot-Band
50% Kernseife-Gehalt (mind. 30% Fetts.) Luhns ist seit 30 Jahren erprobt. Ueberall wieder zu haben, wo im Schaufenster sichtbar.

Die Liebe - das Leben.

Roman von Dietrich von Gelchten.

44. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Graf wollte selbst sehen, und — das tat er. Ihm kam es vor, als habe ihn lange Jahre ein tiefer Schlaf umfangen gehalten. Wo war der Willkommensgruß, der ihm einstmals allüberall hier ward? Finster blickend, gingen die Leute vorüber und murmelten etwas, von dem man nicht wußte, ob es ein Gruß oder ein Fluch war. Er sah die elenden Wohnstätten, von Krankheit oder Verfall heimgesucht, sah Mütter, deren Kinder aus Nahrungsmangel gestorben waren, sah starke Männer, in deren abgewandten Augen und festgeschlossenen Lippen er sein Verdammungsurteil las. Da war keine Liebe, keine Achtung für ihn, und doch war er der Besitzer von all diesem Grund und Boden, und in mancher Hinsicht der Lenker des Geschickes dieser Leute.

Er ritt schweigend weiter. Sein junges Weib mochte die Stille nicht unterbrechen; sie sah, daß er endlich erwachte.

Sie waren in Bromhill. Worte brauchten dem jungen Grafen nicht zu sagen, wie der Glanz seines Namens gesunken war. Die ehrlichen Freisassen, die Moores, deren Väter seinen Ahnen treu und ehrlich gedient, hatten für ihn keinen freundlichen Gruß, kein Lächeln. Mit kalter Höflichkeit begegneten sie ihm und hüllten sich in trauriges Schweigen, der alte, weißhaarige Mann, der Hildegard so bewegt seine Sache vorgestellt hatte, am meisten. Und der junge, indolente, vergnügungssüchtige Graf schrak zurück vor den ernsten Gesichtern; es kam ihm zum Bewußtsein, welch himmelschreiendes Unrecht er all diesen Menschen angetan hatte.

Aber wenn sie ihm auch kalt und steif begegneten, so schmolz doch alle Kälte in Hildegards Nähe. Sie hatte nicht die Dienste von langen Jahrzehnten, Jahrhunderten vergessen; sie hatte nicht die besten Interessen ihres Lebens Blantyre überantwortet. Sie umringten sie, und selbst die kleinen Kinder boten ihr die bunten Blumensträuße dar, welche sie eben gepflückt hatten, und blickten lachend in ihr freundliches Gesicht. Und dann wurde ein förmliches Sühnegericht in den alten, ehrwürdigen Räumen gehalten. Aufmerksam hörte der Graf dem alten Manne und seinen Söhnen zu und sah sie dann ernst an.

„Es ist sehr gut, daß ihr gesprochen habt," sagte er zu ihnen. „Ich könnte mir ebensowenig Ravensmere ohne einen Caraven denken, als Bromhill ohne einen Moore. Ihr braucht nicht wieder zu Blantyre zu gehen. Ich unterzeichne selbst den Kontrakt, und zwar gleich hier!"

Und ohne Verzug ließ er dem Wort die Tat folgen.

Auf dem Heimritt sprach er zu Hildegard:

„Hier habe ich Gerechtigkeit geschafft, und dasselbe werde ich überall tun, wo es nötig ist!"

Und während sie dahinritten in dem hellen Sonnenschein, betete das junge Weib an seiner Seite zum erstenmal für ihn, daß der Himmel ihm das lohnen wolle.

Sie dachte an kein Verhängnis. Wo war ihr Haß geblieben? War dies — Liebe?

Es war am Abend des für Hildegard so inhaltsreichen Tages. Der Graf saß allein im Wohnsalon und schaute wie träumerisch in den silbernen Mondschein hinaus, der durch das weit offenstehende Fenster voll hereinflutete.

Vom Billardzimmer tönte das Stoßen der Kugeln hell herüber, aber ihn ließ das unberührt. Er saß hier und wartete auf sein junges Weib, welches sich von ihm noch eine Unterredung unter vier Augen als eine Gunst erbeten hatte.

Als eine Gunst! Welch ein Widerspruch! Zum erstenmal kam ihm das zum Bewußtsein.

Da öffnet sich die Tür. Hildegard trat über die Schwelle. Sie hatte alle Juwelen abgelegt, desto strahlender aber war das Licht in ihren Augen. Sie ahnte nicht, wie wunderlieb sie aussah, in dem reichen Gewand und mit der dunklen Flechtenkrone.

„Wie gut von Ihnen, daß Sie auf mich warteten, Graf Caraven," sagte sie. „Ich habe Sie um etwas zu bitten, wovon mein Lebensglück abhängt. Sie werden mich glücklich machen, wenn Sie es mir gewähren, und sehr elend, wenn Sie es mir abschlagen!"

„Das soll nicht geschehen, wenn ich es verhindern kann," entgegnete er.

„Ich habe mich nie beklagt, weil ich keinen Nutzen darin sah, aber glücklich bin ich nie gewesen!" fuhr sie fort. Vielleicht bin ich ernster veranlagt, als manche andere Frau, allein ich kann mein Leben nicht mit Gesellschaften und Vergnügungen ausfüllen. Ich sehne mich nach mehr. Andere Frauen haben die Liebe —"

In maßloser Verwirrung stockte sie plötzlich.

„Ich verstehe!" sagte er. „Weiter, Hildegard!"

„Die Zeit schleppt sich mir oft qualvoll dahin!" begann sie wieder. „Ich entbehre eine regelrechte Beschäftigung. Und, Graf Caraven, Sie können mir etwas geben, was mir Glück und Liebe zu ersetzen imstande ist!"

„Dann werde ich Ihnen gewiß dazu verhelfen, wenn ich es kann!" versetzte er schnell.

Wie schön sie war, während sie ihm einen Schritt näher trat, als wüchse ihr Vertrauen zu ihm.

„Ich bin nicht unerfahren in dem, was ich mir von Ihnen erbitten will," sprach sie weiter. „Sie könnten zwar darüber spotten und sagen, ich habe das Talent dazu von meinem Vater erhalten, aber ich weiß, daß Sie das nicht tun werden. Ich habe indes einige Erfahrung darin und werde von Tag zu Tag mehr lernen."

Er sah sie an, halb erstaunt, halb belustigt.

„Was denn, Hildegard?" Ich verstehe kein Wort von alledem!" bekannte er ihr, und ebenso freimütig erklärte sie ihm:

„Das ist es: Lassen mich Ihren Vogt sein, geben Sie mir die Verwaltung Ihrer Güter! Ich meine nicht das bloße Rechnungsführen, — dazu müssen Sie jemand anders haben, — auch nicht das Beaufsichtigen aller der zahllosen Kleinigkeiten. Aber lassen Sie mich Ihren Hauptverwalter sein, Graf Caraven. Die Wohlfahrt Ihrer Untergebenen, der Wohlstand Ihrer Güter, die Sorge um Ihr Eigentum soll das Hauptinteresse meines Lebens ausmachen. Ich will rastlos sein von früh bis spät, wenn Sie mir nur diese eine Bitte erfüllen wollen!"

„Hildegard, Sie sind eine Dame!" rief er. „Wozher wollen Sie die Zeit zu einer solch umfangreichen Aufgabe nehmen?"

In ihrem Eifer vergaß sie ihre Zurückhaltung. Sie legte ihre Hand auf seinen Arm und sah ihm ins Antlitz.

„Ich bin keine Edeldame, sondern nur eine Advokatentochter!" antwortete sie ihm. „Und ich will die erforderliche Zeit schon finden, wenn Sie es mir nur erlauben wollen!„

„Und was werden Sie tun, Hildegard, wenn ich Ihnen dazu meine Zustimmung gebe?" forsche der Graf.

„Sagen Sie lieber, was werde ich nicht tun!" entgegnete sie ihm. „Ich werde Ravensmere zu einem Mustergut umwandeln und immer bestrebt sein, den Leuten als Vorbild zu dienen. Ich werde Ihre Arbeiter zu Menschen machen, während sie jetzt seelenlose Sklaven sind. Ich werde die elenden Hütten, in denen Krankheit und Elend regieren, in gesunde Wohnstätten umwandeln. Ich werde die Kinder erziehen, und was aller sonst noch! Ach, was werde ich nicht tun!"

(Fortsetzung folgt.)

Lenau.

Zu seinem 75. Todestage am 22. August.

Schilflieder rauschen uns aus deinem Namen,
tiefmelancholisch und unnennbar-weich,
Gedanken, die aus deinem Bronnen kamen,
weht ewig jeder schilf-umraunte Teich.

Du sangst in unser Ohr der Pußta Brausen,
des Ungarnblutes heißen Feuertakt,
voll Geigenschluchzen, Schlachtendonnersausen —
Wann käm' die Jugend, die dein Lied nicht packt?!

Schwermut, Musik, Inbrunst und reine Süße —
so klagte, jauchzte keiner mehr als du!
In deine Tränen weinten alle Paradiese,
und deinem Jubel stürmten alle Götter zu!

Du sangst: dein Leben rann, wie deine Lieder,
durch Maienglanz, trank Sonn- und Sternenpracht
und stürzt vorQual, Enttäuschung, Elend nieder
in düstre, schwarze, uferlose Nacht.

Versunken war dein Geist, deinHerz verklungen,
weit ausgeweint dein großes, dunkles Leid —
Doch bebt dein Lied auf allen Nachtigallenzungen
und strahlt dich selig in Unsterblichkeit.

Josef Stollreiter.

—oo—

Nikolaus Lenau.

Zu seinem 75. Todestage am 22. August.

Von Dr. H. L. Raymann.

„Ein Verrauschen, ein Verschwinden,
Alles Leben! — doch von wannen? —
doch wohin? — die Sterne schweigen,
Und die Welle rauscht von dannen."

Als am 22. August 1850 der Tod die irreflackernden Augen **Nikolaus Lenaus** leise zudrückte — gerade als eine Drossel im hohen Birnbaum des Döbliner Anstaltsgartens ein verspätet Lenzlied in die scheidende Sonne flötete — fiel der Vorhang über einer Welt voll düsterer, gärender Melancholie. Eine Welt, derem schwankendem Moorgrund seltsam bunte und duftschwere Blumen entsprossen waren — Lenaus lyrische und epische Gesänge. Der ewig Ruhlose sank von seinem heftig schaukelnden Lebensschiff ins samtschwarze, ruhvolle Meer Nirvanas, das allein seinen quälerisch nervösen Geist, seinen rastlosen Füßen Erlösung bringen konnte. Erlösung von dem Opfergang seines Lebens, dieser Welt, die ihm stets in schwärzlichen und violetten Farben erschien, die selten ein schmaler Goldschein flimmernd säumte.

Es ist eine müßige Frage zu untersuchen, ob Lenau an der Seite seiner letzten Liebe, seiner Verlobten Maria Behrends, für die Dauer wirklich Ruhe gefunden und neue Lust und Kraft zu starkem Schaffen gewonnen hätte, wenn der herrisch-egoistische Einfluß Sophie Löwenthals, von der Lenau sich nicht loszureißen vermochte, ihn nicht mehr beirrt hätte. Man kann schwer an solche glückliche Wendung glauben, wenn man sich in Lenaus Seelenleben vertieft.

Auch seine körperliche Veranlagung ist gegen diese Annahme. In Lenau vollzog sich unerbittlich das grausame Erbe seiner Eltern. Zu der Trunksucht des Vaters kam die hypochondrische Empfindsamkeit seiner Mutter, Erbstücke, die in Lenau zusammenflossen zu einer unheilvollen, unheilbaren Trübung des Lebenslichtes. Wozu noch die widrigen äußeren Lebensverhältnisse des Dichters kamen, die niemals über einen rosigen Anhauch hinausgingen und auch einem so empfindlichen weichen Gemüt wie Lenau nie heller erscheinen konnten. Lenaus Tage flossen unter einem stets wolkenbedeckten Himmel; wohl wußte er um die Sonne, aber er sah sie nicht, die schweren schwarzen Schleier seines dunklen Gemüts hingen stets vor ihr. „Ringsum schwarz" hat Lenau sein Leben selbst genannt.

Die von den Eltern ererbten Anlagen mußten im Verein mit seinen Lebensumständen Lenaus sensiblen Geist in das Urgrau der Verzweiflung, des Irrsinns treiben. Das war unaufhaltsame, unerbittliche Logik seines tragischen Geschicks. Auch eine glückliche Ehe hätte den beginnenden Irrsinn nicht endgültig zurückgedrängt — vielleicht ihn einige Jahre aufgehalten: aber eine Erlösung hätte sie dem, der aus innerster Seele wünschte: „Wie Merlin möcht' ich durch die Wälder ziehn'" nicht gebracht. Wie gesagt, eine Zeit der Entspannung vielleicht.

Man braucht kein Wort darüber zu verlieren, daß diese seelische Verfassung, dieser tränenverdunkelte Blick in die Welt, Niederschlag in allen seinen Dichtungen fand, da ja die schwermütige Stimmungsschilderung Lenaus ureigenste Domäne ist. Alle seine Lieder umflort der violette Schleier, durch alle klingt das dunkle Moll als Grundakkord. Zu sehr bekannt sind diese seine Lieder: Schilflieder, Waldkapelle, Anna, der Postillon, das Posthorn, die drei Zigeuner, Herbstgefühl, die Werbung, Seemorgen und viele, viele andere, violett und dunkelrot, als daß man sie noch erwähnen müßte. Sie alle verklärt ein unsagbar lyrischer Zauber, eine selten erreichte reine Tiefe und bildhafte Kraft der lyrischen Anschauung. Als Lyriker steht Lenau unbedingt neben den Größten seiner Art.

Gekannt, aber weniger gelesen, sind Lenaus größere Dichtungen: Faust, Die Albiganser, Savonarola, Don Juan. In allen diesen größeren Dichtungen klingen wunderbar ergreifende Töne an, man spürt das vergebliche Ringen eines titanischen Geistes, das Weltkleid an sich zu bezwingen. In diesenDichtungen gelingt demDichter selten die volle Verkörperung seiner Stoffe, in ihnen wirkt mehr die Farbe als die Plastik.

Nimmt es wunder, daß Lenau einen „Faust" schrieb, da auch in ihm der faustische Drang tobte? Hat doch der Dichter zwei fühlende Seelen, wie jeder fühlende Mensch, in seiner Brust, die sich nie vereinigen können. Er kann ja nicht ganz bejahen und nicht ganz verneinen, somit zeigt diese wie auch die anderen Dichtungen, innerlich einen Bruch. Auch in „Savonarola", der Lebensgeschichte dieses Dominikanermönches, dessen Predigtgewalt u. Sittenstrenge Papst Alexander VI. unangenehm wurden und der ihn am 23. Mai 1498 nach peinlichem Verhör verbrennen ließ, ringt Lenau sich nicht zu einer klaren Weltanschauung durch.

Die „Albigenser" schildern in freien Gedichten die Kreuzzüge, die Papst Innozenz III. unternahm. Durch diese Gedichte klingt ein hellerer Ton, man spürt deutlich das Hoffen des Dichters, sich zu Geistesfreiheit und Weltüberwindung durchzuringen. Leider nur ein kurzer Sonnenblick. Bald umgibt den Dichter die Nacht des Wahns, aus deren zähem Schleim er sich nicht mehr herauszuwinden vermag.

Als ihn der Tod nach drei Jahren aus dieser Umnachtung heraushob in die ewigen Sterne, losch das trübe, flammende Licht eines Dichters, den man als einen der großen deutschen Lyriker und um Höchstes ringenden Geist lieben und verehren muß. Lesen wir zu seinem Andenken in seinen tiefempfundenen Dichtungen eine Totenmesse.

—oo—

Lenaus letzte Liebe.

Zu seinem 75. Todestage am 22. August 1925.

Von Richard Blasius.

Wie ein letzter Strahl der scheidenden Sonne, der noch einmal durch düsteres Gewölk bricht, ehe sich Dämmerungsschatten auf die Erde legen, so blitzte auch noch einmal in Lenaus zwiespältiger Zerrissenheit die Innigkeit einer idealen Liebe auf, die Abgründe seiner Seele mit neuerwachter Hoffnungsfreude überbrückend.

Seine an eine Unwürdige vergeudete Jugendliebe marterte den Dichter mit qualvoller, nie verlöschender Erinnerung. Das aufreibende Verhältnis, in dem er seit zehn Jahren zu Sophie Löwenthal stand, der Frau seines Freundes, die mit egoistischer Herrschsucht sein Seelenleben unterjocht hatte, ohne ihn ernstlich zu lieben, hatte ihn zu einem ruhelos Hinundhergeworfenen gemacht.

Da erschien ihm Marie Behrends wie eine Lichtgestalt, als sei sie vom Schicksal berufen, sonnige Lenztage auf kahle, herbstliche Brache zu breiten.

In Baden-Baden erblickte Lenau zum ersten Male die bereits Dreiunddreißigjährige, fühlte sich vom ersten Augenblick an mächtig zu ihr hingezogen und sprach zu ihr trotz der oberflächlichen Bekanntschaft so offen über die Schmerzen seines Seelenlebens, wie es der sonst so Verschlossene nur langjährigen Freunden gegenüber tat. Schon drei Wochen später reiste er nach Frankfurt und hielt bei der Mutter um Mariens Hand an, die ihm aber nur zögernd zugesagt wurde. Frau Behrends, die Witwe eines Frankfurter Bürgermeisters, hielt mit ihren Besorgnissen nicht zurück, die sie in bezug auf die finanzielle Grundlage der gewünschten Ehe hatte. Stand auch Marien eine beträchtliche Erbschaft in Aussicht, so war es doch nicht möglich, ihr jetzt eine größere Mitgift zu gewähren. Lenau aber wußte diese Bedenken mit dem Versprechen zu zerstreuen, er werde bei seinem Verleger Cotta vorstellig werden, um einen günstigen Kontrakt mit ihm abzuschließen.

Er fühlte sich in einer neuen Welt, in einer Sphäre gesunder Reinheit, grundverschieden von der schwülen Atmosphäre, die auf seinem Verhältnis zu Sophie atembeklemmend lastete. Nie gekannte Zuversicht, neue Zukunftspläne erfüllten ihn. Aus den Briefen jener Tage jubelt das Glück.

Der Kontrakt mit Cotta sicherte ihm 20 000 Gulden zu, so daß er auch in diesem Punkte einigermaßen gesichert war.

Es war ein Lichttag, als am 5. August 1844 in Frankfurt die Verlobung beider bekanntgegeben wurde. Die Innigkeit ihrer Gefühle schenkte ihnen einige Liebestage seliger Wonne. Die Zukunft lag vor ihnen wie ein Glückstraum — und ein Traum blieb sie auch.

Lenau ging und kehrte nie wieder.

Seine Reise nach Wien galt der Erlangung der zur Heirat notwendigen Papiere. Aber kaum, daß er Frankfurt den Rücken gekehrt hatte, machte seine hoffnungsfrohe Stimmung wiederum tiefer Trostlosigkeit Platz. Noch hatte er Sophie nicht von seiner Verlobung unterrichtet, hatte sein Schicksal selbst zu bestimmen versucht, und nun fürchtete er [illegible] vor der Szene, die sie ihm in ihrer herrischen Eigensucht machen würde, maßte sie sich doch an, ihm jeden seiner Schritte vorzuzeichnen.

Aber die Nachricht von seiner Verlobung war ihm schon vorausgeeilt. „Niembsch, ist es wahr, was die Zeitungen von Ihnen melden?" war Sophiens erste Frage. Und Lenaus Antwort ist der beste Beweis für das Hörigkeitsverhältnis, in dem er zu dieser Frau stand. „Ja," erwiderte er, „doch wenn Sie's wünschen, verheirate ich mich nicht. Ich erschieße mich dann aber auch." Vier Wochen stand er nun wieder unter dem verhängnisvollen Einflusse. Die noch erhaltenen Briefe beweisen, daß sie ihre Macht schonungslos geltend machte und den Willensschwachen in verzweifelte Stimmung trieb.

Auf seiner Rückreise nach Frankfurt kehrte er in Stuttgart bei den ihm eng befreundeten Reinbecks ein. Auch dorthin verfolgte ihn Sophie mit ihren Briefen, so daß er weinend, händeringend in seinem Zimmer auf und ab lief und verzweifelt stöhnte: „Ich kann nicht heiraten." So sehr lag er wieder in Sophiens Bann, daß er der noch immer heißgeliebten Braut nicht mehr selbst schrieb, sondern Emilie Reinbeck bat, es zu tun. Aber Sophie schrieb er immer aufs neue „rasende Liebesstammeleien".

Da brachen seine aufgepeitschten Nerven zusammen. Ein Schlaganfall war der Anfang vom Ende, aber von einem Ende, das ihn tötete, ohne ihn sterben zu lassen. Der Wahnsinn brach langsam über ihn herein. Nie haben sich Lenau und Marie wiedergesehen.

Aber Marie blieb ihrem kurzen Glückstraume treu, auch dann noch, als sie von dem unglückseligen Verhältnis Lenaus zu Sophie Löwenthal erfuhr, von dem sie erst erfuhr, als ihr Geliebter im Irrenhause weilte. Ueber den Zustand des Kranken wurde Marie anfangs durch Emilie Reinbeck auf dem Laufenden erhalten und nach deren Tode durch die Anstaltsärzte. Lenau starb endlich, und für Marie wurde „der Brautschleier zum Nonnenschleier". Ganz zurückgezogen von der Welt lebte sie als Einsiedlerin in der Buchengasse zu Frankfurt, wo sie auch in hohem Alter 1889, vergessen von der geräuschvollen Alltagswelt, verschied.

—oo—

Die Abschläge vom Wehrbeitragswert bei der Vermögensteuer 1924.

Nach den Durchführungsbestimmungen zur Vermögensteuer 1924 beträgt der Abschlag vom Wehrbeitragswert bei Mietgrundstücken 70 v. H. des Wehrbeitragswertes. Die Landesfinanzämter können für ihren Bezirk oder für Teile ihres Bezirks nach Lage der örtlichen Verhältnisse Abschläge bis zum Höchstbetrag von 80 v. H. des Wehrbeitragswertes zulassen. Das Landesfinanzamt Berlin hat von dieser Befugnis dahin Gebrauch gemacht, daß eine Erhöhung des Abschlags auf 80 v. H. bei Miethäusern in Frage komme, die in Arbeitergegenden liegen und durch Benutzung zu Arbeiterwohnungen anerkanntermaßen in ihrem Bauzustande sehr stark zurückgegangen sind und tatsächlich durchschnittlich nur zu einem erheblich niedrigeren Preise am 31. Dezember 1923 verkauft werden konnten als Wohnhäuser in anderen Gegenden.

Wie nunmehr der Reichsfinanzhof in einem Urteil vom 20. Mai 1925 (VI A 206/25) ausgesprochen hat, steht den Steuerpflichtigen **kein Anspruch** auf die Erhöhung des Abschlages über 10 v. H. des Wehrbeitragswertes zu, den sie im Rechtsmittelwege geltend machen könnten. Die Landesfinanzämter und Finanzämter haben lediglich nach freiem pflichthaften Ermessen darüber zu entscheiden, ob die Erhöhung gewährt werden soll oder nicht. Nur auf eine Verletzung von Recht und Billigkeit (§ 4 RAO.) durch die Steuerbehörden kann nach Auffassung des Reichsfinanzhofs ein Rechtsmittel gestützt werden.

Die Entscheidung ist von grundsätzlicher Bedeutung, da hiernach die Einlegung von Rechtsmitteln ohne Erfolg bleiben muß, soweit sie sich nicht auf die Anweisung des zuständigen Landesfinanzamtes stützt.

Br.

—oo—

Zum Beginn der Fußballzeit.

Von Dr. Paul Laven.

Lautes Kampfgetümmel erschallt schon aus dem Lager der Fußballer. Die Zeit der Ruhe ist vorbei. Gesellschafts- und Versuchsspiele haben eingesetzt. Es geht bald wieder los im ewigen Reigen um Punkte und Meisterschaft. In dieser Feststellung liegt zugleich das Bekenntnis zu einer allgewaltigen Volkssportbewegung, die jede andere in den Schatten stellt. Und wenn auch unter gewaltiger Resonanz die Meister der Leichtathletik ihre Feste feiern, dem Fußballsport strömen breitere Massen zu, vom reinenKampfspiel berauschten Jüngling bis zum schon wackelnden, lechzenden Vereinsfanatiker.

Man vergißt bei der wirklich zu kurzen Sommerpause zu oft, welche intensive Arbeit zur Herausstellung einer wirklich geschulten Fußballmannschaft gehört. In den vier Juliwochen muß der Fußballspieler sich ausspannen von harter Jahresleistung, kommt auch wohl der Ausgleichssport in Form der Leichtathletik zu seinem Rechte. Allerdings längst nicht häufig genug. Da sieht man es denn heutzutage manchmal schon, daß sich aus einem kraftvollen Verteidiger ein Diskuswerfer oder Kugelstoßer, aus einem Läufer ein Mittel- oder Langstreckler entpuppt. Und warum sollte ein flotter Stürmer nicht oft ein guter Sprinter sein?

Lauftraining ist für den Fußballspieler unerläßlich, Ausdauer und Schnelligkeit sind Vorbedingung. Es kommt ja die eigentliche „Kunst" erst dazu, die Beherrschung des Körpers in der Technik und die geistige Arbeit vermehrt in der Taktik. Man rede heute auch nicht zu rasch und zu viel vom „Alt"-werden. Das Alter ist eine individuelle Angelegenheit, es kommt ja immer darauf an, was gezeigt und geleistet wird. Ein 35jähriger kann seiner Normal- und gutenTrainingsform nach noch ein flotter und geschickter Spieler sein, der durch seine Erfahrung doppelt gefährlich ist.

Vor allen Dingen gilt es, den ganzen Körper geschmeidig und frisch zu halten, an der Ausbildung auch der Rücken- und Hüftmuskulatur zu arbeiten, damit die Tatbereitschaft entsteht, die auch mit neuen Fragen und Verhältnissen (neue Abseitsregel!) fertig wird, und die bestehen kann in dem Männerkampf Fußball, der Wucht und Entschlossenheit, Ritterlichkeit und Selbstbeherrschung, Opferwille und Hingabe verlangt, soll er das sein, wofür wir ihn halten: zuchtvolle Schule gemeinschaftsfreudiger Jugend.

Börsen und Märkte.

Dortmunder Pferdemarkt vom 21. August.

Auftrieb: 750 Pferde und 200 Wagen aller Art. Der Handel war langsam. Es kosteten beste Stuten 900—1200, 1. Arbeitspferde 900 bis 1200, 2. Arbeitspferde 500—800, 3. Arbeitspferde 200—500, 2-jährige Pferde 400—700, 1-jährige Pferde 250—450, Saugfohlen 100—200 M. Ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Es wurden 1100 Besucherkarten ausgegeben. Nächster Markt findet am 4. September statt.

Gottesdienste am Sonntag, den 23. August.

Evangelischer Gottesdienst.

Große Kirche: 9,30 Uhr Pfr. Wischnath.
Kleine Kirche: 8 Uhr Pfr. Wischnath, 10 Uhr Pfr. Florin.
Evgl. Krankenhaus: Pfr. Florin.
Geisecke: (Schule) 9 Uhr Pfr. Ruwwe.

Vereine und Versammlungen. Sonntag 2 Uhr: Evangel. Gebetsverein.

Evangel. Verein junger Männer. Sonntag 3 Uhr: Jungschar. Alles muß zur Stelle sein! Alle übrigen Vereinsstunden fallen wegen der Zeltmission aus.

Vereine der Frauenhilfe. Donnerstag, 27. Aug.: Frauenhilfe Holzen bei Hosang.

Evangel. Vereine junger Mädchen. a) Schwerte: Sonntag 7 Uhr früh am Gemeindehaus Antreten zur Wanderfahrt. Dienstag und Mittwoch fällt wegen der Zeltmission aus. — b) Villigst: Sonntag 3 Uhr.

Bibelkreis der Schüler höherer Lehranstalten. Fällt wegen der Ferien aus.

Katholischer Gottesdienst.

Schwerte. 6 Uhr: Stille hl. Messe. 7,30 Uhr: Frühmesse (Monatskommunion der Jungfrauen). 8,45 Uhr: Schulmesse mit Predigt (Pfr. Schnurbus). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt (Pfr. Schnurbus). 2,30 Uhr: Andacht.

Westhofen. 7,30 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt (Vikar Schleey).

Holzen. 9,30 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Schleey).

Lichtendorf. 7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt (Monatskommunion der Männer). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr: Andacht (Vikar Inkmann).

In Geisecke muß der Gottesdienst ausfallen.

Westdeutsche Funkstunde A.-G. Münster

Vortragsfolge am Sonntag, den 23. August

9—10 Uhr vorm.: Morgenfeier. Mitw.: Charlotte Schwartz-Voigt-Münster (Sopran); Hermann Weber-Paderborn (Bariton); Franz Lammerding-Münster (Orgel); Rundfunkorchester unter Leitung des Kapellmeisters Nebe. 1. Choral: Was Gott tut, das ist wohlgetan (Bach'sche Bearbeitung). 2. Berger: Geistliche Duette: a) Gottvertrauen, b) Wallfahrtsgesang. 3. Bach: Konzert für Violine und Streichorchester E-Dur. Solist:: Arno Schmidt. a) Allegro, b) Adagio, c) Allegro assai. 4. Berger: Geistl. Duette: a) Das Leiden des Herrn, b) Schnitter Tod. 5. Händel: Concerto grosso 5 für Streichorchester. a) Larghetto, b) Presto, c) Largo, d) Allegro, e) Menuett.

2—3 Uhr nachm.: **Konzert des Rundfunkorchesters** unter Leitung des Kapellmeisters Nebe. Mitw.: M.-G.-V. „Amicitia"-Münster. 1. Meyerbeer: Fackeltanz Nr. 1. 2. Mascagni: Intermezzo aus der Oper „William Ratcliff". 3. a) Delbke: Heimkehr, b) Krasinski: O, gönne mir den Frühlingstraum. 4. Liszt: Les Préludes, symph. Dichtung. 5. a) Schaaf: Rußmännchen, b) Hoffmann: Ländler. 6. Smetana: Die Moldau, symph. Dichtung. 7. a) Leiendecker: Abendglöckchen, b) Isenmann: Heute scheid' ich. 8. Tschaikowsky: Suite aus dem Ballet „Dornröschen". a) Tanz der Fee Lila, b) Adagio, c) Der gestiefelte Kater und das weiße Kätzchen, d) Die Bootfahrt zum Schloß, e) Walzer.

8 Uhr abends: **Volksliederduette.** Mitw.: Charlotte Schwarz-Voigt-Münster; Hermann Weber-Paderborn; am Flügel Kapellmeister Nebe. 1. Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß. 2. Ach, wie ist's möglich dann. 3. Der Jäger längs dem Weiher ging. 4. Schäfer und Edelmann. 5. Du, du liegst mir im Herzen. 6. Ich ging durch einen grasgrünen Wald. 7. Hans und Liesel. 8. Die Sonne scheint nicht mehr. 9. Es waren zwei Königskinder. 10. Schmützelputz-Hänsel. 11. Sandmännchen.

9,20 Uhr abends: **Unterhaltungskonzert** des Rundfunkorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Nebe. 1. Volkmann: Festouverture. 2. Gounod: Fantasie aus der Oper „Faust" (Margarete). 3. Eberle: Aus Bizets Werken. 4. Carreno: Kleiner Walzer. 5. Urbach: Aus Wagners Werken. 6. Fétras: Manöverklänge.

Humoristische Ecke.

Die Ueberklugen. Sie: „Ich kann nicht finden, daß Salomo ein weiser Mann gewesen ist!" — Er: „Doch, zu seiner Zeit war er es. Das war natürlich, bevor du und deine Mutter zur Welt gekommen seid!"

Aus Stadt und Umgebung.

Erntesegen.

Die Sichel rauscht durch die Felder. Es erfüllt sich der Lobgesang des Sängers aus alter Zeit wieder, der im 65. Psalme sagt: „Herr, du krönst das Jahr mit deinem Gut". — Viel zu wenig bedenkt der leichtlebige Mensch, daß er in den Dingen der Ernte einzig und allein von Gottes Segen abhängig ist und der Mensch das Wachstum des Lebens nicht selbst der Natur geben kann, ebensowenig, wie Sonnenschein und Regen, die das Gedeihen des Korngutes und der Feldfrüchte bedingen. Der Städter denkt am allerwenigsten daran, und der Landmann nimmt auch oft den Segen der Gärten und des Feldes wie etwas Selbstverständliches hin, das ihm in den Schoß fallen müßte. Aus solcher Gedankenlosigkeit müssen wir heraus. Der Dank, der dem Schöpfer gebührt, muß eine Stätte finden in unserer Brust und in unserem Volke.

So lasset uns denn singen und sagen:
Nimm Dank für deine Treue, du ewig guter Gott,
Du sorgst ja stets aufs neue für unser täglich Brot!
Du machst den Regen fließen, du gibst den Sonnenschein,
Dein ist, was wir genießen, und was wir sammeln, Dein!"

Schwerte, den 22. August.

+ **Ein schwerer Wagen-Unfall** ereignete sich gestern nachmittag an der Ecke Haselack-Hüsingstraße. Der Landwirt Heinr. Pleuger aus Garenfeld kam mit einem leichten Gefährt, auf dem sich außer ihm noch seine Gattin mit einem kleinen Kind befanden, aus der Haselackstraße heraus, als an der Ecke beim Kaufhause Küster der Wagen plötzlich umschlug, das Pferd infolgedessen scheute und wild davon rannte. Alle Wageninsassen wurden hinausgeschleudert; während aber Frau Pleuger und das Kind mit dem bloßen Schrecken davongekommen sind, hat Pl. eine schwere Verletzung am Oberschenkel erlitten, die seine Ueberführung ins kathol. Krankenhaus notwendig machte. Von einem beherzten Manne wurde der Ausreißer aufgehalten, ehe er größeres Unheil anrichten konnte.

+ **Die nicht säen und doch ernten wollen.** In letzter Zeit werden wieder lebhafte Klagen über Garten- und Felddiebstähle laut. So wurden aus einem Garten im Osten unserer Stadt fast sämtliche Stangenbohnen von unbefugter Hand „geerntet", aus einem Garten am Brückentor ist seit der vorletzten Nacht fast die gesamte Ernte an Weißkohl und Wirsing verschwunden. Es ist in der Tat bedauerlich, daß das lichtscheue Gesindel nicht bei der „Arbeit" überrascht wurde.

÷ **Achtung, Giftpflanzen!** Jetzt ist wieder die Zeit, wo verschiedene gefährliche Giftpflanzen, z. B. Bilsenkraut, Nachtschatten, Stechapfel, Eisenhut, gemeine Tollkirsche, gefleckter Schierling, Hundspetersilie usw. reifen. Da die Kinder die Samenkapseln und Beeren dieser Pflanzen gern zu ihren Spielen verwenden, kann leicht ein Unglück geschehen. Die Eltern sollen daher den Kindern aufs strengste einschärfen, nichts zu genießen, als was ihnen von Erwachsenen dazu gereicht wird. Schon eine Beere der Nachtschattengewächse z. B. kann den Tod eines Kindes herbeiführen.

+ **In unser Stadtparlament** werden demnächst wieder zwei neue Männer einziehen. Die Stadtv. Brand (Dn. Volkspt.) und Bühning (Soz.) haben ihre Mandate niedergelegt.

÷ **Generalversammlung des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes.** Der Deutsch-Evangelische Frauenbund, der in 170 Ortsgruppen mit Einzelmitgliedern und angeschlossenen Vereinen ca. 170 000 Mitglieder zählt, hält seine diesjährige Generalversammlung vom 24. bis 28. September in Ulm ab. Schon jetzt ist ein sehr starker Besuch, naturgemäß vorwiegend aus Süddeutschland angesagt, und das schöne Ulm wird eine große Tagung gastlich beherbergen. — Das Programm und die Rednerliste werden z. Zt. noch veröffentlicht werden.

÷ **Aus der evangel. Gemeinde.** Das Gemeinde-Missionsfest soll am 20. September ds. Js. gefeiert werden. Näheres wird noch bekannt gegeben. — Die Frauenhilfe Holzen versammelt sich am kommenden Donnerstag, 27. ds. Mts. um 3 Uhr bei Hosang. — Die Bezirksfrauenhilfe P. Florin wird die für den 2. September bei Berghoff am Tunnell abzuhaltende Vereinsstunde erst Mitte September dort abhalten, da wegen der Zeltmissionsarbeit jedem Gelegenheit gegeben werden soll, hieran teilzunehmen. Der Tag des Ausflugs wird noch bekannt gegeben.

÷ **Im Café Astoria** erweist sich die Damenkapelle als eine Musikgruppe, die sich durch geschmackvolle, feine und durchaus dezente Leistungen weit über manche andere Hauskapelle erhebt, und die selbst auf klassische Musik zurückgreift. Ein Cello-Solo einer der Damen des Quartetts, so feinfühlig schattiert, wie man es selten in einem Unterhaltungslokal hört, und sonstige originelle Gaben bereichern das Programm.

÷ **Freischützkonzert.** Am heutigen Nachmittag und Abend finden im Freischütz unter Mitwirkung des M.-G.-V. „Concordia"-Aplerbeck, desgleichen am morgigen Tage um 4 und 8 Uhr Konzerte statt. Der Eintritt ist an beiden Tagen frei.

÷ **Café zum Anker.** An jedem Sonnabend und Sonntag spielt ab 5 Uhr in den behaglichen Räumen die bestbekannte Hauskapelle. Erstklassige Getränke und Speisen werden den Besucher ebenso zufriedenstellen wie die gute Unterhaltungsmusik.

÷ **Café Töckel.** Die Hauskapelle, die ab 5 Uhr Sonntag nachmittags konzertiert, erfreut sich großer Beliebtheit. In den gemütlichen Räumen werden sich Gesellschaften wie Familien recht heimisch fühlen. Auch in bezug der Getränke und Speisen dürfte jeder Wunsch erfüllt werden.

÷ **Kriegerverband.** Die Kameraden treten am morgigen Tage um 1,15 Uhr in den Vereinslokalen zwecks Teilnahme an der Jubelfeier des Kriegervereins Höchsten an. Abmarsch vom Kriegerdenkmal 1,45 Uhr.

÷ **Zupfmusik.** Der Wanderklub „Sturmfalke"-Schwerte feiert am morgigen Sonntag sein 5. Stiftungsfest im neurenovierten Saale der Ww. Quadbeck, Bahnhofstraße. Da obiger Verein über eine sehr gute Zupfmusik verfügt und auch Konzertstücke berühmter Meister, wie z. B. Keler Bela, Th. Ritter, Komzak, Teike u. a. m. zum Vortrag bringt, empfiehlt es sich sehr, diesem Konzert beizuwohnen. (Näheres siehe Inserat.)

÷ **Die Reichsbahn borgt nicht mehr.** Für Lieferungen der Reichsbahn an Dritte hat die Gesellschaft neue Bestimmungen festgesetzt. Die Rechnungen sind alsbald nach Beendigung der Leistung aufzustellen und zu übersenden, bei Leistungen über längere Zeit am Schlusse jedes Monats. Dabei ist bei Privaten eine Zahlungsfrist von 7 Werktagen, bei Reichs- und Landesbehörden sowie Gemeinden von 14 zu bestimmen und mitzuteilen, daß bei späterer Zahlung vom Fälligkeitstage an Verzugszinsen zu zahlen sind. Der Tag ist anzugeben. Bei der Berechnung der Zinsen wird der Reichsbankdiskont um 2 Proz. erhöht. Die Direktionen können vor Beginn der Leistung Vorauszahlung der ungefähr entstehenden Kosten verlangen, selbst bei Behörden, wenn dies wie bei Anschlußgleisen allgemein angeordnet ist. Ergeben sich später bei einer Behörde Schwierigkeiten, so muß sie auch sonst vorauszahlen.

÷ **Wetteraussichten bis Sonntag abend.** Wolkig, sowie zeitweise Regen bei mäßigen südlichen Winden und geringer Wärmeänderung. — **Kahler Asten** heute früh: Schwacher Westnordwestwind, Nebel, 10 Grad.

÷ **Villigst,** 22. Aug. Spanische Nacht. Wir weisen noch einmal auf den Konzert-Abend des M.-G.-V. „Einigkeit" in den Graveschen Anlagen hin. Das reichhaltige Programm wird pünktlich 7 Uhr eröffnet.

m. **Ergste,** 21. Aug. Am Samstag, 29. und Sonntag, 30. d. Mts., findet hierselbst das diesjährige Jugendtreffen des Turnbezirks 4a des Kreises 8 der Deutschen Turnerschaft statt. Am Samstag, 29., soll ein Fackelzug durch die hiesige Gemeinde mit Abbrennen eines Holzstoßes stattfinden. Am Sonntag, 30., soll vormittags eine Weihestunde am neuen Kriegerdenkmal abgehalten werden. Nach dieser sollen auf der Wiese des Gutsbesitzers Althoff die Wettkämpfe ausgetragen werden. Hoffentlich hat der Wettergott mit den Deutschen Turnern ein Einsehen.

m. **Hennen,** 22. Aug. Der M.-G.-V. „Concordia"-Refflingsen feiert heute und morgen in einem eigens erbauten Festzelt sein 40jähriges Bestehen. An dem Konzert werden sich mehrere Nachbarvereine beteiligen, so daß den Freunden und Gönnern des deutschen Männergesanges genußreiche Stunden bevorstehen.

m. **Hennen,** 21. Aug. Mädchenentführung? Das Dienstmädchen Lina Vieler aus dem benachbarten Rheinen befand sich gestern auf dem Wege nach Westhofen, um dortselbst eine Dienststelle anzutreten. In der Nähe der sogen. Rettelmühle will sie von 2 Herren angesprochen worden sein. Im Laufe der Unterhaltung sollen ihr diese Mannspersonen eine Flüssigkeit unter die Nase gehalten und sie hierauf in ein Auto geschleppt haben. Da sie inzwischen besinnungslos geworden ist, weiß sie angeblich nicht mehr, was nachher passiert ist. Am folgenden Tage will sie, als sie in einem Walde bei Dortmund lag, zur Besinnung gekommen sein, worauf sie sich dann an die nächstgelegene Polizeibehörde gewandt hat. Die sofort verständigte Polizeiverwaltung von Westhofen wußte von dem Vorgange nichts. Es waren auch von dort keine besonderen Beobachtungen gemacht worden. Auch die nachher eingeleiteten Vernehmungen haben bisher zu keinem greifbaren Resultat geführt. Ein eingehendes Verhör der Vieler kann noch nicht erfolgen, da dieselbe noch bettlägerig ist. Es wäre im Interesse der allgemeinen Sicherheit sehr zu begrüßen, wenn in dieses Dunkel Licht gebracht würde.

÷ **Geisecke-Lichtendorf,** 22. Aug. Am morgigen Sonntag beteiligen sich die evangelisch-kirchlichen Vereine an der Zeltmission in Schwerte. Die Teilnehmer treffen sich um 2 Uhr bei Eichmann, von wo dann geschlossen zum Zelt marschiert wird.

l. **Westhofen,** 21. Aug. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag bei dem Kaufmann Ad. Philippsborn hierselbst begangen. Das Geschäft des Ph. wird zurzeit umgebaut, und waren die Gegenstände, wie Anzüge, Mäntel usw. in einem anderen Zimmer untergebracht worden. Bis des Nachts gegen 11 Uhr waren die Handwerker noch am Arbeiten, und schon nach einigen Stunden — etwa gegen 1 Uhr nachts — waren die Einbrecher da. Letztere haben ein Tor ausgehoben, sind dann durch eine enge Gasse geschlichen und sind dann durch ein Fenster in denjenigen Raum eingestiegen, wo die Ware gelagert war. Die Langfinger haben eine Menge Anzüge, Mäntel, Kinderanzüge usw. mitgenommen. Die Spur führte nach dem Bahnhof zu. Anscheinend handelt es sich um ortskundige Personen, die dem Ph. einen ungefähren Schaden von 1500 ℳ zugefügt haben.

l. **Westhofen,** 22. Aug. Einen bedauerlichen Unfall erlitt der Arbeiter Tebbe von Berghofen. T. ist als Verzinker bei der hiesigen Fa. Brüning-haus beschäftigt und hatte Nachtschicht. Des Abends gegen 9 Uhr rutschte T. beim Verzinken aus und fiel in den Zinkkessel. Er erlitt schwere Brandwunden an beiden Füßen und am rechten Arm. Mittels Transportwagen mußte er nach dem Marienhospital in Schwerte überführt werden.

l. **Syburg,** 21. Aug. Einbruchsdiebstahl. In letzter Zeit sind die Einbrecher in hiesiger Gegend sehr tätig; so haben sie in einer der letzten Nächte die Besitzung Weitkamp hier aufgesucht. Sie versuchten von der Gartenseite her in die Kellerräume einzudringen, da die Tür aber zu fest war, haben sie diese unterhöhlt bezw. die Treppenstufen ausgebrochen. Einer der Lichtscheuen hat sich dann durch diese Oeffnung gezwängt und die Tür von innen geöffnet. Aus dem Keller wurden dann vor allen Dingen Wein und Kartoffeln gestohlen. Dann drangen sie durch ein eingedrücktes Saalfenster in die Wirtschaftsräume. Dank der Vorsichtigkeit des Wirtes, welcher sämtliche wertvollen Sachen mit in die oberen Räume nimmt, bekamen die Langfinger hier aber nur einige Bonbons. Ferner entwendeten sie eine Bierleitung und eine Flasche Rum.

÷ **Höchsten,** 22. Aug. **Für die Bildung einer selbständigen evangelischen Gemeinde.** Hier ist der Gedanke aufgetaucht, eine eigene evangelische Kirchengemeinde Höchsten zu gründen. Die evangelischen Einwohner von hier gehören zum allergrößten Teile zu den Kirchengemeinden in Wellinghofen und im übrigen nach Schwerte. In Wellinghofen bestehen bekanntlich noch zwei evangelische Kirchengemeinden, während in Schwerte vor einigen Jahren eine Zusammenlegung im Interesse aller Gemeindemitglieder stattgefunden hat. Die Vorverhandlungen über die Errichtung einer evangelischen Kirchengemeinde Höchsten sind aufgenommen, gedeihen sie, so wird die Zusammenlegung der beiden Kirchengemeinden Wellinghofen I und II in Auge zu fassen sein. Bei der Neugründung müßten Loh und Sommerberg mit eingegriffen werden. Die Kirchwege nach Schwerte und Wellinghofen sind recht weite, auch die Wege zum kirchlichen Unterricht der Katechumenen und Konfirmanden. In der Kleinkinderschule hier findet an vielen Sonntag-Nachmittagen Gottesdienst statt; es ist aber ein Notbehelf. Das kirchliche Leben kann sich hier nur heben, wenn wir selbständig werden und einen Pfarrer an Ort und Stelle haben. Wir hoffen und wünschen, daß das Vorhaben gelingt.

÷ **Hörde,** 21. Aug. Ein neues Opfer des Rennbahnteiches. „Es rast der See, er will sein Opfer haben", das Wort darf man getrost auf den „verrufenen" Steinbruch an der alten Rennbahn anwenden. Zu den zahlreichen früheren Opfern ist jetzt wieder ein neues getreten. Am Samstag wollte ein 25jähriger Mann ein Bad im Teich nehmen, aber kaum im Wasser, verschwand er und tauchte aus den Fluten nicht wieder auf. Als man über das lange Ausbleiben des Ertrunkenen unruhig wurde und auch den Steinbruch absuchte, konnte man von dem Vermißten nichts entdecken; das tückische Wasser hielt seine Beute zurück und gab sie erst nach zwei Tagen heraus. Es kann also nicht dringend genug vor dem Baden an solch gefährlichen Orten gewarnt werden!

÷ **Brünninghausen,** 21. Aug. Felddiebe ermittelt. Endlich ist es einmal gelungen, zwei Felddiebe aus Renninghausen zur Anzeige zu bringen. Dieselben hatten von den Feldern Runkeln und Steckrüben gestohlen. Ferner konnte ein Weizendieb abgefaßt werden.

Kino und Konzerte.

Zur Reichskrone.

Weshalb der große Film, der gegenwärtig in der „Reichskrone" läuft, den merkwürdigen Titel „Die Liebschaften der Hella v. Gilsar" trägt, ist uns nicht recht klar geworden. Es handelt sich hier nicht um eine alltägliche Liebesgeschichte, sondern um ein Menschenschicksal von tief ergreifender Wirkung, um einen groß angelegten Gesellschaftsroman, dessen glänzende Milieuschilderung und plastische Herausarbeitung der einzelnen Charaktere ungemein fesselnd ist. In der männlichen Hauptrolle ist Otto Gebühr beschäftigt, der bekannte Darsteller des Friedericus Rex. Das zweite Hauptwerk des Abends „Der Silberkönig der Newada" (übrigens ein Pferdename) gewährt dem Beschauer einen Einblick in das Farmerleben im ganz wilden Westen. Ein zartes Liebesidyll gibt dem Film, der auch durch prachtvolle Gebirgsszenerien auszeichnet, einen reizvollen Hintergrund. — Mit Samstag nächster Woche werden auch die Vorstellungen im Alten Rathaus wieder aufgenommen.

Neue Herbst-Kleiderstoffe
besonders preiswert!

Schotten	ca. 85—100 cm breit, in schöner Ausmusterung . . . . . Meter 2.10	1.45
Schotten	ca. 100 cm breit, in aparten neuen Farbstellungen . . . . . Meter	2.85
Popeline	ca. 100 cm breit, reine Wolle, solide Qualität, in hellen u. dunkl. Farben Meter	3.50
Woll-Krepp	doppelbreit, reine Wolle, das moderne Gewebe, in neuen Herbstfarben . . . . . Meter	3.90
Schotten	ca. 100 cm breit, reine Wolle, die große Mode, in herrlicher Ausmusterung . . . . . Meter 5.50 4.90	4.50
Gabardine	ca. 130 cm breit, reine Wolle in mod. Farben, gute Qualitäten, Meter 7.75	5.75
Zibeline-Schotten	ca. 100 cm breit, reine Wolle, die neueste Geschmacksrichtung . . . . . Meter	6.90
Foulé-Kammgarnschotten	ca. 100 cm brt. reine Wolle, fesche neue Muster . . . . . Meter	7.90
Rips	ca. 130 cm breit, reine Wolle, vorzügliche Qualitäten in feinen neuen Farben . . Meter 8.90	7.90
Neue Schotten	ca. 140 cm breit, reinwollener Kammgarn-Foulé . . Meter	9.50
Charmeen	ca. 140 cm breit, der reinwollene elegante einfarbige Stoff für Taillenkleider in neuesten Herbstfarben . . . . . Meter	9.75
Kasha-Composé	ca. 140 cm breit, der eleg. neue Modestoff Meter	12.50
Velour-Mouliné	ca. 130 cm breit, das Neueste für elegante Herbst- und Winter Mäntel, in neuen Herbstfarben, feine Rippe und breitere Rippe . . . . . Meter 13.50	12.50

Exquisiteste Neuheiten
in Parkett-Muster, Zickzack-Muster, Mouliné-Karo,
Kasha-Schotten in entzückenden Farben

BASSE & UERPMANN
AKTIEN-GESELLSCHAFT :: ISERLOHN

Wanderklub „Sturmfalke" Schwerte
(Verein für Jugendpflege)

Am Sonntag, den 23. August 1925, in den Lokalitäten der Ww. Quadbeck, Bahnhofstr.

5. Stiftungs-Fest

verbunden mit Mandolinenmusik, Theater u. sonstigen Vorführungen.

Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.

◆ Ab 8 Uhr großer Fest-Ball ◆

3615 Es ladet freundlichst ein: Der Vorstand.

Weinrestaurant und Café

„Zum Anker"

Angenehmer Aufenthalt für Familien und Gesellschaften.

Jeden Samstag u. Sonntag ab 5 Uhr nachm.

KÜNSTLER-KONZERT

Besetzung: Geige, Klavier, Cello.

Weine erster Häuser — Gutgepflegte Biere
Ausschank von Spezialweinen

Frau Ww. Andree

„Freischütz."

3605

Samstag, 22. Aug., von 4—12 Uhr abends

KONZERT

unter Mitwirkung des M.-G.-V. Concordia, Apelerbeck.
Eintritt frei!

Sonntag, 23. Aug., nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr:

KONZERT

des Betzel'schen Solisten-Orchesters aus Dortmund.
Eintritt frei:

Dienstag, 25. Aug.: Kinderfest

Café Jöckel

Jeden Sonntag ab 5 Uhr:

erstklassiges

Künstler-Konzert!

der eigenen Hauskapelle

Gutgepflegte Biere. Weine erster Häuser.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Warme u. kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

PIANOS erste Marken Instrumente
der Firmen Forster, Leipzig
Glas, Heilbronn
Zeitter & Winkelmann, Braunschweig
Bequeme monatliche Ratenzahlungen.

Pianohaus P. Gendrong, Schwerte
Privat Kleppingstr. 1 Lager Gr. Marktstr. 1



Lassen Sie es sich gesagt sein, zum Einkochen geht nichts über

Weck

Weck Gläser sind allen andern weit voraus.

Alleinverkauf: 262

R. Landmann

Wolle

in jeder Farbe und Qualität
Häkelkunstseide bekommen Sie im

Handarbeitsgeschäft L. Häberlein
Hüsingstraße 9. 3624

Eiform-Briketts

aus dem Ruhrrevier.

Rauch- u. gruchfreie Verbrennung! Keine Flugasche und keine Staubbildung! Höchster Heizeffekt! Schlackenfrei! Gutes und billiges Heizmaterial für alle Ofensysteme.

Zu beziehen durch den

Platzhandel.

3629

Wieder vorrätig:

Butterbrotpapier

Pergamentpapier
für Einmachgläser

bei

Carl Braus, Bahnhofstraße 3 / Große Marktstraße 3.



das altbewährte, gute Wollgarn
für

Strümpfe und Socken
Sportjacken, Westen usw.

in den verschiedensten Qualitäten, modernsten Farben und in allen Preislagen

Überall erhältlich!

Auf Wunsch werden Handlungen nachgewiesen!

NW&K

Man achte auf die Schutzmarken!

Ameisenwoll-Zimmern/Lahnmühle
G.m.b.H. Oldenburg-Lahnmühle

Gebrauchte, leere Kisten

in verschied. Größen hat billig abzugeben

Carl Braus, Schwerte
Große Marktstraße 3—5.



Wir müssen es alle, die wir heute durchs Leben kommen wollen. Das Entscheidende ist nur, daß wir es verstehen, bei kräfteverzehrender Arbeit eine Energiequelle zu schaffen, die dem Körper neue Kräfte zuführt. Darum trinken Sie das altberühmte Köstritzer Schwarzbier, das mit vollem Recht flüssiges Brot genannt wird. Es führt infolge seiner wertvollen Bestandteile bei wenig Alkohol dem Genießenden all die Stoffe zu, die dem Körperaufbau und der Blutbildung dienen. Köstritzer Schwarzbier hebt das Gewicht, stärkt Muskeln und Nerven. Das echte Köstritzer Schwarzbier ist zu haben bei **Heinrich Walter, Schwerte,** Hagener Straße 138, Fernspr. 193, oder in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Man achte dagei aber, um vor Nachahmungen geschützt zu sein, auf das gesetzlich geschützte Wappen-Etikett.

Ehrliches, tüchtiges

Alleinmädchen

mit besten Zeugnissen und in allen Arbeiten erfahren, wird für guten, kinderlosen Haushalt in Schwerte zum 1. Oktober gesucht.

Zu erfragen bei der Geschäftsstelle dies. Ztg 3582

Wegen Heirat des jetzigen wird zum 1. Septemb. ein tüchtiges

Mädchen

gesucht. 3627

Apotheke Westhofen

Möbliertes 3621

Zimmer

an bürgerlichen Herrn zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Ztg

Eine drei bis vier Zimmer-Wohnung

zu mieten oder gegen eine gleiche zu tauschen gesucht.

Angebote unter Sr 357 an die Schw. Ztg. erbeten.

Gebrauchtes, gut erhaltenes

Herrenfahrrad

gegen sofortige Barzahlung **zu kaufen gesucht.**

Offerten an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung erbeten. 3616

Technikum Lemgo i. Lippe

Höhere techn. Lehranstalt. Ingenieur, Techn., Werkm., Staatskommiss. Programm frei.

Einmachtöpfe,

schwere Ware aus Steinzeug, von 5—50 Liter Inhalt vorrätig. 3449

E. Homel
Schwerte.

Billig!

goldgelbe
Harzer
10 Stück 30 Pfg
la. harte
Plockwurst
Pfd. 1.85 und 1.75
neues schneeweißes
Sauerkraut
Pfd 20 Pfg
Frankfurter Würstchen
Paar 22 Pfg.

Alle anderen Lebensmittel billigst.

Wichmann
am Markt.

Sämereien!

Blumen!

Empfehle alle Aussaaten für den Sommer und Herbst in allerbester Qualität. Ferner für Grabbepflanz alle Arten Blumen. Täglich frische Rosen und alle Blumen der Jahreszeit. **Trauerkränze** v. **1.50** M an. — **Leichen-Aufbahrungen** billigst und prompt **Blumenspenden - Vermittlung nach allen Orten.** 3020

Joseph Kathol
Gartenbaubetrieb

Blumen u. Samenhandlung
Telefon 403 Bahnhofstr. 9

Kyffhäuser-Technikum
Frankenhausen
Ing.- u. Werkm.-Abtlg f. allgem. u. landw. Maschinenb., Elektrot. Flugtechnik u. Eisenhochbau.

Gediegene Eichen-

Schlaf-Zimmer

mit großem 2 m brt. Spiegelschrank und Marmor, eigentlicher Wert Mk. 1.100.—

Ausverkaufspreis

8.40.—

Ebenso sehr billig einige echt Eichen Speise-, Herren-Zimmer und Küchen sowie Einzelmöbel

J. Wreschner
DORTMUND
Prinzenstr. 11
Ecke Balkenstraße.

Möbel-Ausverkauf
wegen 3614
Geschäftsaufgabe.



Aleuronath
Zwieback

Das Beste vom Besten.

Tägl. frisch
in der 3?4
Konditorei Heermann



Persil allein verwenden

Persil enthält beste Seife so reichlich, daß jeder weitere Zusatz überflüssig ist.

HENKO
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda, das Einweichmittel. Unübertroffen für Wäsche u. Hausputz!

Reparaturbedürftige

Schuhe

werden wieder gut und preiswert repariert.

Neuanfertigung
nach Maß

Karl Besslich
Schuhmachermeister
Ostenstraße 10.
3560

!! Brot !!

Gut ausgebackenes Landbrot 5½ Pfund 1.05 Mk Franko Nachnahme. Bei Abnahme von 10 Stück billiger. 3622

Franz Stahl
Brot-Versand-Bäckerei
Dahlhausen (Kr. Höxter)

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 21. Oktober 1925, nachmittags 4 Uhr in der Wirtschaft Oberste auf dem Buchholz bei Westhofen versteigert werden die im Grundbuche von Westhofen Band 8 Blatt 126 eingetragener Eigentümer am 29. Juli 1925), dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Bergmann Fritz Degener auf dem Buchholz Nr. 27) eingetragenen Grundstücke Westhofen, Flur 2 Nr. 57/1, Acker, Ebberg 48 ar 94 qm groß, 3,45 Tlr. Reinertrag, Westhofen Flur 2 Nr. 59/3, Acker, Ebberg, 3 ar 5 Quadratmeter groß, 0,22 Taler Reinertrag, Westhofen, Flur 1, Nr. 342/52, Acker auf dem Buchholz, 22 ar 97 qm groß, 1,62 Taler Reinertrag, Westhofen, Flur 1 Nr. 343/52, Hofraum an der Kreisstraße, 28 ar 12 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 698, Gebäudesteuerrolle Nr. 285.

Schwerte, den 13. August 1925.

3623) **Das Amtsgericht.**

Erteile einigen jungen Mädchen gründlichen Unterricht in Weißnähen und Handarbeiten

Handarbeitsgeschäft L. Häberlein
Hüsingstraße 9 3625

Herde u. Öfen

in allen Qualitäten und Preislagen

Gasherde mit **Gasbackofen**
Herde der Firmen

Küppersbusch u. Krefft

Auf Wunsch Teilzahlungen
Besichtig. ohne Kaufzwang.

A. Tondok

Tel. 241 **Hörderstr. 6** (Reichskrone) Tel. 241

L. A. Blomberg jr. Schwerte

Wilhelmstr. 32 Fernruf 489

Lager in **Armaturen, Badewannen, Badeöfen f. Gas- u. Kohlenfeuerung, Waschtoiletten, Spülsteinen, Closetts** etc.

Sauberste Ausführung sämtlicher Klempner- und Installationsarbeiten.

Reparaturen prompt und billig.

Wieder eingetroffen:

Kieffer Einkochgläser

in anerkannt bester Qualität. 3045

Alleinvertreter:

Carl Feit, Hüsingstr. 22—24

Einkochapparate in verzinkter und emaillierter Ausführung.

Homöopathische Krankenbehandlung

von Lungen-, Leber-, Magen-, Darm- u. Unterleibsleiden usw.

Elly Hensel Heilkundige, **Hörde.**
Schulstraße 21 I.

Sprechstunden 9—12 und 3—5 Uhr. 3089
Sonnabend und Sonntag keine Sprechstunde.

Hühneraugen-Plage?

Herr Dr. med. K. in H. schreibt:

„Das in meiner Praxis angewandte Hühneraugen Lebewohl hat sich glänzend bewährt, indem die Patienten schon nach kurzer Zeit ihrer Schmerzen ledig waren; desgleichen haben auch die Lebewohl-Ballenscheiben ihren Zweck vollkommen erfüllt, indem eine restlose Beseitigung der Hornhautschichten damit erzielt wurde."

Weitere ärztliche Gutachten folgen.

Hühneraugen-Lebewohl für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle nur echt in Blechdosen (8 Pflaster, fertig zum Auflegen) zu 75 Pf. erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei:

Max Mehlhose. Drogerie am Postplatz.

0445

Selbst bei grösster Hitze sorgt die eigene **maschinelle Kühlanlage,** einzige Anlage in der Stadt, — — für sachgemässe Pflege von Speisen und Getränken. — —

Union-Bräu.

Restaurant Kaiserhof.